



EREIGNIS
DER FREIHEIT

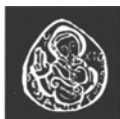
EXERZITIEN DER FRATERNITÄT
VON COMUNIONE E LIBERAZIONE



RIMINI 2003

**EREIGNIS
DER FREIHEIT**

EXERZITIEN DER FRATERNITÄT
VON COMUNIONE E LIBERAZIONE



RIMINI 2003

Umschlagbild: Bernardo Strozzi, *Das Wunder der Brot- und Fischvermehrung*

© 2003 Fraternità di Comunione e Liberazione
Traduzione dall'italiano di Christoph Scholz
Edizione fuori commercio
Finito di stampare nel mese di settembre 2003
presso Ingraf, Milano

Vatikanstadt,
29. April 2003

Aus Anlass der Exerzitien von Comunione e Liberazione über das Thema «Ein Ereignis der Freiheit» möchte ich Ihnen und den Teilnehmern meine Segenswünsche zukommen lassen und meine geistliche Nähe zum Ausdruck bringen. Ich wünsche Ihnen eine erneute Erfahrung der befreienden Gegenwart Christi im Gebet und in der Betrachtung. Sie rufe in jedem den Vorsatz einer immer größeren Zugehörigkeit zu Ihm und seinem Evangelium hervor, damit das Zeugnis seiner Ankunft, die den Lauf der Geschichte verändert hat, immer deutlicher werde. So erbitte ich für alle die Gaben des Heiligen Geistes und erteile Ihnen und der ganzen Bewegung meinen besonderen apostolischen Segen als Zeichen meiner dauernde Zuneigung.

Johannes Paul II.

Freitag 2. Mai, abends

EINFÜHRUNG

*Beim Betreten und Verlassen des Saales:
Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 7, Opus 92,
Herbert von Karajan - Berliner Philharmoniker
"Spirto Gentil", Deutsche Grammophon*

Don Pino (Stefano Alberto): Bitten wir den Herrn um die Kraft seines Geistes, damit diese Versammlung zu einem bedeutenden Schritt auf dem Weg zu unserer Bestimmung wird, die im Glück besteht. Bitten wir darum, dass dieser Schritt bewusst, mit innerer Anteilnahme und Klarheit vollzogen wird, damit unser Gesicht und unser Handeln im Leben der Welt einen klareren Ausdruck finden, bewusster und lebendiger werden.

Wir können nichts beginnen, wenn nicht im Bewusstsein, dass der Herr in uns wirkt. Bitten wir also mit Gewissheit und Demut um Seine Hilfe, Sein Licht und Seine Kraft.

Komm Heiliger Geist

Zunächst möchte ich gemeinsam mit euch alle Freunde begrüßen, die gleichzeitig an diesen Exerzitien teilnehmen. Dieses Jahr sind 18 Nationen über Satellit in neun Städten mit uns verbunden: in Wien die Österreicher, die Slowaken, die Ungarn und die Tschechen; in Buralbalben die Deutschen und Holländer; in London die Briten, Schweden, Finnen, Norweger und Dänen; in Swidnica die Polen; in Athis-Mons die Franzosen und Belgier; in Cluj-Napoca Rumänen; in Einsiedeln die Schweizer und in Lissabon die Portugiesen.

In den kommenden Wochen werden noch weitere Freunde in 37 Ländern an diesen Exerzitien teilnehmen.

Wir möchten Monsignore Gianni Danzi, der erkrankt ist, von hier aus unsere besten Genesungswünsche schicken. Er wollte eigentlich heute Abend hier sein. Ferner möchte ich mit besonderer Zuneigung im Namen von euch allen Monsignore Vecerrica, den Bischof von Fabriano, begrüßen, der erstmals als Bischof unter uns weilt.

Ich möchte euch das Telegramm vorlesen, das Seine Heiligkeit Johannes Paul II. persönlich an Don Giussani gesandt hat:

«Aus Anlass der Exerzitien von Comunione e Liberazione über das Thema "Ein Ereignis der Freiheit" möchte ich Ihnen und den Teilnehmern meine Se-

genswünsche zukommen lassen und meine geistliche Nähe zum Ausdruck bringen. Ich wünsche Ihnen eine erneute Erfahrung der befreienden Gegenwart Christi im Gebet und in der Betrachtung. Sie rufe in jedem den Vorsatz einer immer größeren Zugehörigkeit zu Ihm und seinem Evangelium hervor, damit das Zeugnis seiner Ankunft, die den Lauf der Geschichte verändert hat, immer deutlicher werde. So erbitte ich für alle die Gaben des Heiligen Geistes und erteile Ihnen und der ganzen Bewegung meinen besonderen apostolischen Segen als Zeichen meiner dauernden Zuneigung.

Johannes Paul II.»

Zur Einleitung in diesen Gestus, der im Leben der Fraternität alljährlich der bedeutendste und entscheidende Moment ist, möchte ich euch einen Brief vorlesen, den Joshua, ein Häftling im US-Bundesstaat North Carolina an Don Giussani gesandt hat. Ihr könnt ihn auch in der Mai-Ausgabe von *Spuren* nachlesen:

«Don Giussani, ich habe Sie nie kennen gelernt, nie mit Ihnen gesprochen, Sie nie umarmt, aber ich fühle mich Ihnen dennoch nahe, denn Ihre große Bewegung, die vor fünfzig Jahren in Italien begann, hat heute mich erreicht, einen Mann im Gefängnis - im Gefängnis! - in einer kleinen Stadt im Süden der Vereinigten Staaten. Es fehlen mir die Worte, in geeigneter Weise meine Scheu, meine Nichtigkeit vor diesem Charisma auszudrücken. Elisabetta Saratoni,¹ die einfach großartig ist und Sie sehr mag, hat mir einige ältere Ausgaben von *Traces* geschickt. Ich habe sie alle eifrig und begierig gelesen, so als ob ich seit langem nichts mehr gegessen hätte.

Ich war beeindruckt von einer Geschichte, die Giorgio in der 8. Ausgabe von 2001 erzählte: Er war in La Thuile und erzählte, wie sehr ihn der Erfolg der Vorstellung des Buches *Der religiöse Sinn* bei den Vereinten Nationen beeindruckt hatte: Es gab große Projekte über die Verbreitung der Bewegung in Amerika, Pläne, um ein Meeting und Begegnungen zu organisieren und so weiter. Aber als Sie das alles hörten, haben Sie gesagt, dass alle sofort aufhören und alles vergessen sollten. Wenn Gott bis zu diesem Punkt alles vollbracht hat, sagten Sie, müssten die Mitglieder der Bewegung darauf vertrauen, dass er fortfahren würde, alles zur Vollendung zu führen. Man muss die Ereignisse nicht beschleunigen: Gott vollbringt alles durch sein Volk. Dieser große Mut, dieses große Vertrauen in die göttliche Vorsehung ist das, was mich am meisten an euch anzieht. Und das ist, glaube ich, auch der Grund des beständigen und wundersamen Wachstums der Bewegung: dieser hartnäckige Glaube, dieses unverrückbare Vertrauen in die Positivität des Lebens, in die Güte und Barmherzigkeit Jesu, "denn wie seine Größe, so ist sein Erbarmen".² Danke dafür, dass Sie mir helfen, mit offenen, weit aufgerissenen Augen zu schauen. Gott segne Sie. Joshua Stancil.»³

«Gott schafft alles durch sein Volk.» Welchen Grund hat unsere Versammlung und unser Hiersein, das auch beträchtliche Opfer fordert, wenn nicht die Erneue-

nung dieses Bewusstseins der Freiheit Gottes und unserer Verantwortung gegenüber seiner Größe und Barmherzigkeit?

Dies ist keine einfache Versammlung. Die Form unseres Hierseins ist ein *Gestus*, und der Gestus - von den ersten Exerzitien der Fraternität, als wir 300 waren, bis jetzt, wo wir 23.000 sind - ist dadurch gekennzeichnet, dass er eine Bedeutung in sich trägt. Wer aber trägt diese Bedeutung? Keine Masse und ebenso wenig eine Organisation: Es ist mein Ich, mein Herz, meine Erfahrung. Sie sind erfüllt vom Schrei des Menschen, von seiner Sehnsucht nach Glück, von jenen Forderungen und Ansprüchen, auf Grund derer wir uns wünschen, dass unser Leben wahr sei und der Welt bzw. den Brüdern und Schwestern diene. Es ist die Sehnsucht danach, dass unsere Zuneigung nicht mit durch die Zeit aufgegeben wird, sondern in der Entdeckung einer Neuheit auflebt, die aus dem Augenblick hervorgeht, den wir leben.

Die Größe Gottes und seines Erbarmens erlebt von mir, anerkannt zu werden. Sie verlangt die Freiheit einer persönlichen Antwort, meine Verantwortung. Die ganze großartige Geschichte des Wirkens Gottes hätte keinen Sinn, ja sie wäre eine fromme Erinnerung und Nostalgie, wenn sie nicht jetzt hervor drängen würde, wenn sie nicht in meinem Bewusstsein lebendig wäre und in meinem Herzen und meinem Menschsein vibrieren würde, in der Erwartung einer Antwort. Deshalb ruft die Geschichte, das großartige Wirken des Herrn in unserem Leben, im Leben der Fraternität und der Bewegung meine Freiheit wach. Wir suchen aber keine Neuheit um jeden Preis, wir suchen nicht die Neuheit, die von uns hervorgebracht wird.

In *Maß für Maß* - das Hauptwerk der kulturellen Intuition Shakespeares, das in Kürze in der italienischen Buchreihe *I libri dello spirito cristiano* veröffentlicht wird, findet sich folgendes Zitat, das treffend das Klima der Gesellschaft, in der wir leben, beschreibt. Das Klima ist nicht nur durch den jüngsten Krieg bestimmt, sondern durch eine ständige Verwirrung, die Konflikte hervorbringt. Denn wenn man nicht genau weiß, was man tun soll, reagiert man nur noch.

«Neuheit, Abwechslung, das ist jetzt gefragt, und es ist ebenso gefährlich, über irgendeiner Beschäftigung alt zu werden, wie es für anständig gilt, bei keiner Unternehmung zu bleiben. Es ist kaum mehr genug Anständigkeit geblieben, dass einem Freundschaften noch teuer und sicher sind; aber teure Sicherheiten gibt's genug, dass einem alle Gesellschaften lästig kommen.»⁴

Entsprechend heißt es im Editorial von *Spuren* der Maiausgabe 2003: «Auch heute wieder meinen viele, angesichts von Gewalt, Terror und Krieg noch einmal durch die Berufung auf den guten Willen und den Verweis auf die Leistung von Organisationen davon zu kommen. [...] Es bedarf aber etwas anderes».⁵

Das Thema dieser Exerzitien, die ich und Julian Carrön halten werden, befaßt sich erneut mit der Freiheit. Diese Erfahrung teilen wir mit allen Menschen, und unser Leben verlangt zutiefst nach ihr. Dennoch weisen wir sie oft unbewusst zurück, ja wir haben sogar Angst vor ihr.

«Wie können wir in uns selbst die Voraussetzungen der Freiheit stärken, das heißt wie erweitern wir unsere Fähigkeit, dem Guten, dem Wahren, dem Gerechten zu folgen, auch inmitten von Widersprüchen? Was macht den Menschen wirklich frei?»⁶ Damit diese Fragen unser Fleisch durchdringen und Einfluss auf unser Leben gewinnen können, darf sich der Beitrag dieses Gestus nicht allein auf den beschränken, der hier spricht. Jeder von uns antwortet auf das, was der Herr in seinem Leben hervorruft. Jeder von uns ist dazu berufen, seinen Beitrag für diesen Gestus zu leisten, damit er für das Leben bedeutend, wahr und nützlich wird. Der wesentliche Beitrag lässt sich in zwei Aspekten zusammenfassen.

Vor allem das *Hören*. Denn der Herr spricht zu uns durch zerbrechliche Instrumente. Durch sie beurteilt er uns und fordert uns zur Umkehr auf. Wer aber sagt: «Das weiß ich bereits, das habe ich schon gehört», der hört nicht wirklich zu. Das wirkliche Zuhören besteht also darin, dass wir uns beurteilen lassen und um die Veränderung bitten.

Und zweitens wird dieses Zuhören durch die *Stille* ermöglicht und gefördert. Es geht dabei nicht um Organisationsfragen: Die Stille ist die Möglichkeit, sich bewusst zu werden, dass wir vor der Gegenwart Jesu stehen. Die Stille ist Gedächtnis und der Blick ins Antlitz dieser Gegenwart, die unter uns ist. Es handelt sich um zwei Tage, um zwei Tage in einem Jahr, in denen uns die Möglichkeit gegeben ist, wirklich wir selbst zu sein. Deshalb soll die Stille auch während der Fahrten eingehalten werden sowie beim Betreten und Verlassen des Saales. Dies erlaubt auch ein intensiveres Wahrnehmen der Musik und der Bilder auf dem Großbildschirm. Außerdem soll ab einer bestimmten Uhrzeit absolute Stille in den Hotels herrschen.

All dies soll unserem Bewusstsein helfen, um unsere Freiheit und unsere authentischen Fragen wachzurufen.

Jetzt werden wir die Messe feiern, der Don Negri vorsteht. Sie soll auch ein bewusster Ausdruck dieser Bitte an den Herrn sein.

HEILIGE MESSE

PREDIGT VON DON LUIGI NEGRI

Der zynische Realismus von Gamaliel hat Christus auf die Probe gestellt, und zwar indem er Sein Volk herausgefordert hat: «Lasst ab von diesen Leuten, und gebt sie frei. Man wird sehen, ob sie Ausdruck der Allmacht Gottes sind oder aber das Werk von Menschen, das verschwinden wird, ohne Spuren in der Geschichte zu hinterlassen.»⁷

Die ersten Jünger haben diese Herausforderung angenommen. Sie haben den Herrn umarmt und ihn als endgültiges Ereignis des Lebens verstanden. Für sie war es der Ort, auf den sie schauten, um Urteilkriterien über sich und die Welt zu erhalten. Und sie haben ihr Leben als Zeugnis für ihn gelebt. Sie haben es vor den Menschen freudig hingegeben, in den unterschiedlichsten Umständen ihres Lebens.

Gamaliel fordert auch uns heute heraus. Er fordert einen jeden von uns hier und heute heraus. Und er fordert von uns zu zeigen, wer wir sind: ob wir Teil des Volkes Gottes sind, ob wir Zeugen des Herrn sind, ob wir unser Leben als vorbehaltlose Hingabe an ihn leben und als Bewegung der Mitteilung von ihm an einen jeden Menschen, der in diese Welt tritt und an uns vorbeigeht. Oder aber ob wir - wie allzu viele Christen dies gewesen sind und noch heute sind - eine der unzähligen menschlichen Gemeinschaften sind, die dazu bestimmt sind, aus der Geschichte zu verschwinden, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen. Es ist eine Herausforderung, die Herausforderung des Glaubens, das heißt des Zeugnisses und der Mission.

Bitten wir in diesen Tagen darum, dass wir im klareren Bewusstsein dessen bestärkt werden, was geschehen ist, in einer noch vorbehaltloseren Zustimmung zu jenem Ereignis, das unsere Existenz gezeichnet hat. Bitten wir um ein systematisches und ständiges Zeugnis, durch das Gott weiterhin in der Welt seine großartigen Werke wirkt, weil Gott alles durch sein Volk schafft.

Bitten wir auch darum, dass wir durch das vernünftig gelebte Opfer dieser Tage selbst staunende Zeugen und Protagonisten des großen Wunders werden, welches das heutige Evangelium beschreibt. Es ist das Wunder der Brotvermehrung,⁸ das der heilige Augustinus als beständige Form der Beziehung zwischen Kirche und Welt beschrieb.

Die Kirche begegnet täglich einem hungrigen Volk. Es hungert nach Brot, aber tiefer noch nach dem Sinn des Lebens, der Bedeutung der Tage, nach dem Grund des Lebens und Sterbens. Auf diesen Hunger, der die ganze Menschheit durchdringt, können wir nur antworten, wenn wir die fünf Brote unseres armseligen Glaubens - der aber Glauben an unseren Herrn Jesus Christus ist - in die Hand nehmen und beginnen, sie auszuteilen. Dann können wir auch an dem Wunder einer vollständigen und vollkommenen Übereinstimmung zwischen dem, was wir sind und bezeugen und dem Hunger unserer Brüder und Schwestern teilnehmen.

Wir bitten den Herrn, dass unser Glaube wächst, wir bitten ihn auch, dass unsere Liebe untereinander aufrichtiger wird und wir den missionarischen Aufbruch als letzten Grund unseres täglichen Lebens verstehen. Dies alles mache uns zu Protagonisten des unerschöpflichen Wunders der Brot- bzw. der Glaubensvermehrung. Denn nur in der Begegnung mit Christus und im Verzehren seines Brotes kann der Mensch aller Zeiten, also auch der heutige, die wahre und vollkommene Befriedigung und Erfüllung seiner Bitte nach Sinn und Glück finden, die sein Herz trotz allem beseelen. Dies möge für jeden von uns und für die ganze Kirche Gottes gelten.

Samstag 3. Mai, vormittags

M ERSTE MEDITATION

Die siegreiche Anziehungskraft

Beim Betreten und Verlassen des Saales:

Ludwig van Beethoven, «Konzert für Violine und Orchester in d-Dur», Opus 61.

*A. Cluytens - D. Oistrakh, Orchestre National de la Radiodiffusion Française,
"Spirto Gentil", EMI*

Don Pino: Die Größe des Geheimnisses hat sich in einem Augenblick enthüllt, an einem Ort, durch eine Frau eines verlassenen Dorfes, welches der Welt völlig unbekannt war. Alles hat auf eine fast nicht wahrnehmbare Weise begonnen. Aber in jenem Augenblick ist die Größe Gottes der Größe des Menschen begegnet, der Größe des Geschöpfes, die in der Freiheit besteht.

Selig bist du, weil du geglaubt hast, Maria. Mit deinem «Ja» hat sich dem Menschen die Möglichkeit eröffnet, wahrhaft er selbst zu sein, das heißt ganz aus Gott heraus. Und diese Möglichkeit hat sich in deinem Fleisch als Faktum ereignet, als konkrete geschichtliche Wirklichkeit für einen jeden von uns. Durch dein «Ja» ist das Geheimnis zu einer Gegenwart, zur menschlichen Gegenwart Jesu geworden.

Angelus

Landes

Versuchen wir, den Refrain von *Virgen mambisa*⁹ zu singen. Es ist ein Lied an die Gottesmutter, das unsere Freunde in Kuba singen. Sie haben uns gebeten, es zu lernen, damit wir gemeinsam mit ihnen diesen Augenblick leben können, der für sie erneut besonders schwierig und schmerzhaft geworden ist, wegen der Ereignisse, die ihr ja, wie ich denke, in diesen Tagen verfolgen konnten.

Ich lese euch das Telegramm vor, das der Patriarch von Venedig, Seine Exzellenz Monsignore Angelo Scola, an Don Giussani gesandt hat: «Lieber Don Gius, den Schritt, den Du in diesem Jahr auf dem Weg der Fraternität vorschlägst, erinnert mich an den Grund, weshalb ich mich als Achtzehnjähriger auf unsere Freundschaft eingelassen habe. Es war ein überraschendes und ungeschuldetes Ereignis, das ebenso unerwartet wie ersehnt kam. Und gerade

weil es ein Ereignis war, war es eine Einladung und eine Herausforderung für die Freiheit.

In diesem geheimnisvollen Aufeinandertreffen zwischen Jesus Christus, dem liebevollen Plan des Vaters, und der Freiheit, die das Innerste und Heiligste ist, das der Mensch besitzt, öffnet sich die Existenz auf die Bedeutung des Ganzen hin. So wird das Ich trotz seiner Schwäche, seines Widerstandes und seiner Widersprüche in das Abenteuer seines Glücks hineingezogen.

Die Umstände und Beziehungen eines jeden Tages werden zum Sakrament, durch das sich Jesus Christus der Person mitteilt. Ihr wird es dadurch möglich, auf persönlicher wie sozialer Ebene das gute Leben (*vita bona*) aufzubauen. Meine Bitte und zugleich mein Wunsch besteht darin, dass dies für jeden von uns Tag für Tag neu geschehe, im Dienste der Heiligen Kirche Gottes.»

Ich lese Euch auch die Botschaft von Monsignore Javier Marti'nez, dem neuen Erzbischof von Granada, vor: «Lieber Don Giussani und liebe Freunde der Fraternität, die Exerzitien der Fraternität sind für mich eine Gelegenheit, um Christus für Deine Vaterschaft gegenüber der Bewegung zu danken. Durch Euch berührt der Herr mein Leben mit seiner Barmherzigkeit, und er erhält es in Freude und Hoffnung - einer Hoffnung, die nur durch die Erfahrung einer großen Gnade wachsen kann. Und er hilft mir, das Geheimnis der Liebe und der Gemeinschaft, das in Christus Fleisch geworden ist und in seinem Leib der Kirche lebt, mit Staunen anzuerkennen und in Freiheit zu bejahen. Aus diesem Geheimnis heraus lebe ich, und unsere Freundschaft ist das offenbare Zeichen voller Wahrheit und Schönheit, mit dem der Herr sich um unser Leben sorgt.

Damit er, der dieses Werk begonnen hat, es fortführe und zu einem guten Ende bringe am Tage Jesus Christi.»

1. Wir teilen mit allen die Forderung nach Freiheit

«Ein Gut, drin Ruhe erlangt des Herzens Schlagen, / Ahnt jeder Mensch in seinem dunklen Drange / Und sehnt sich sein und hofft es zu erjagen.»¹⁰ Das dichterische Genie Dantes stellt uns die Evidenz einer Wirklichkeit vor Augen, die ein jeder von uns mit allen Menschen teilt.

«Jeder Mensch [alle, wenn auch auf verwirrte Weise oder aber durch immer neue Versuche] ahnet ein Gut [er sucht und tastet nach einem Gut, durch das der Schrei seines Herzens, sein Wunsch nach Glück erfüllt wird] drin Ruhe erlangt des Herzens Schlagen [der Mensch ist Sehnsucht nach Glück]: Und sehnt sich sein und hofft es zu erjagen [ein jeder ist auf dieses Gut hin gespannt].»

Don Giussani hat vor wenigen Tagen in einem Grußwort an die Schüler von CL, die sich zum österlichen Triduum zusammengefunden hatten, folgendes Zitat vom

Beginn des ersten Kapitels des Buches der Weisheit gebraucht: «"Der Mensch sucht das Glück", sagt die Bibel. "Der Mensch sucht das Glück", die Erfüllung einer intensiven und glücklichen Ernsthaftigkeit. Doch auf welche Weise "verfolgt" Gott den Menschen, das heißt, wie schafft er innerhalb der Geschichte ein Wesen, das er in den Sinn des Ganzen einführt? Seit der Herr uns anstößt und vorwärts drängt, können wir nicht mehr ohne die Gabe Gottes im Leben auskommen»."

Mit welcher Methode ergreift uns der Herr und drängt uns auf unsere Bestimmung also zu sich, hin? Wie zieht er uns an sich? Dies geschieht vor allem durch die Sehnsucht: Die Sehnsucht nach Glück, die Sehnsucht nach Erfüllung, die Sehnsucht nach einer Antwort auf den Ruf des Herzens. «Die ganze Kraft des Menschen besteht in der Suche nach Erfüllung und Glück. Nicht nur, dass Gott sich in diesen Empfindungen zeigt, sondern gerade in diesen Empfindungen liegt Seine Antwort, Seine Gegenwart, die einen sagen lässt: "Es ist wirklich so!"».¹² Diese Aussage ist wagemutig. Sie ist wagemutig, aber sie ist eine Einladung, auf unsere Erfahrung zu schauen, und zwar ausgehend von jener unerschöpflichen Positivität, auf Grund derer ein Mensch, wenn er «Ich» sagt, nicht anders kann, als von der Evidenz eines Wunsches auszugehen, einer Sehnsucht nach Erfüllung, nach vollkommener Befriedigung.

Der Titel des diesjährigen Meetings ist dem Psalm 33 entnommen: «Gibt es einen Menschen der das Leben liebt und sich glückliche Tage wünscht?»¹³ Giancarlo Cesana antwortet in seiner Einführung zu diesem Thema in *Spuren* so, wie ein jeder von uns unmittelbar antworten würde: «Ich: Ich wünsche mir das! Wenn man an das Glück denkt, denkt man an das, was man sich wünscht und von dem man hofft, dass es Wirklichkeit werde. (...) Glücklich sein zu wollen bedeutet für mich, es jetzt sein zu wollen, mit dem, was ich habe, und nicht, die Zeit als eine unbestimmte Zwischenzeit zu leben, die mich von dem trennt, was ich erwarte».¹⁴

Wenn man glücklich sein will - und das heißt, dass man wirklich frei sein will - , dann bedeutet das, dass man dies jetzt - hier und jetzt sein will. Wenn ich auf meine Erfahrung schaue und eure Gesichter betrachte, dann wird mir in der Wirklichkeit offensichtlich, dass es etwas gibt, ja die Wirklichkeit selbst ruft mich zu etwas, an das ich gebunden bin, in das ich hinein verwoben bin, das ich bejahen kann. Deshalb erwächst die unzerstörbare Positivität aus einem ernsthaften Blick auf unsere Erfahrung.

Was der heilige Paulus im ersten Brief an Timotheus schreibt, ist wahr und erläutert die Methode, durch die Gott uns an der Schulter packt und in uns immer neu die Sehnsucht nach Erfüllung wachrüttelt. Denn wir *sind* diese Sehnsucht. Daher gilt auch: *Omnis creatura bona*, «alles, was Gott geschaffen hat, ist gut».¹⁵

Weshalb kann ich dies sagen? Weshalb ist dies keine leere Redensart, sondern eine Wirklichkeit, paradox zwar, aber doch wahr; weshalb entspricht sie meiner Erfahrung? Weil die Wirklichkeit, die Geschöpfe, die Art und Weise sind, mit

denen mich der Herr an sich zieht. Das Unendliche, der, der mich vollkommen erfüllt, das Sein als vollendetes Glück, zieht mich durch die Sehnsucht an sich. Er ist als Anziehungskraft für mein Herz gegenwärtig. Und er ruft in mir immer neu den Durst nach Glück hervor. Er richtet in dir die Forderung nach Gerechtigkeit, nach Wahrheit und Liebe auf. Der Gegenstand meiner Freiheit ist diese Anziehungskraft, diese siegreiche Anziehungskraft, *delectatio victrix*, wie sie der heilige Augustinus nennt.

Wir haben keine Angst zu behaupten, dass uns die Wirklichkeit anzieht, dass die Wirklichkeit positiv ist und dass sie in uns die Forderung nach Befriedigung und Erfüllung hervorruft. Wir teilen diese Erfahrung mit jedem Menschen. Wir teilen diese ursprüngliche Erfahrung mit jedem Menschen.

Ich möchte Euch einige Sätze aus dem Kommentar des heiligen Augustinus zum Johannesevangelium vorlesen, in dem er den heidnischen Dichter Virgil aufgreift, der in seiner Zweiten Ekloge sagte: «Jeden zieht seine Lust.»¹⁶

«Sodann wenn der Dichter sagen durfte: "Jeden zieht seine Lust", nicht die Notwendigkeit, sondern das Behagen, nicht der Zwang, sondern das Ergötzen, um wie viel mehr müssen wir sagen, der Mensch werde zu Christus gezogen, der seine Freude hat an der Wahrheit, seine Freude hat an der Seligkeit, seine Freude hat an der Gerechtigkeit, seine Freude hat am ewigen Leben, was alles Christius ist. Oder haben nur die körperlichen Sinne ihre Ergötzlichkeit und der Geist bleibt ohne die ihm zukommenden Ergötzlichkeiten? [...] Denk dir einen Liebenden, er versteht, was ich sage; denk dir einen Sehnsüchtigen, denk dir einen Hungernden, denk dir in dieser Wüste einen Wanderer und Dürstenden und nach der Quelle des ewigen Lebens Lechzenden; denk dir einen solchen, er weiß, was ich sage. Wenn ich aber zu einem Frostigen rede, er weiß nicht, was ich rede. Von solcher Art waren jene, die untereinander murrten. [Es sind jene, die angesichts dieser Gegenwart, angesichts der Wirklichkeit murren]. "Wen der Vater zieht, sagt der Herr, der kommt zu mir"».¹⁷

Die Erfahrung unserer Grenzen, so alltäglich und real sie sind, widerspricht aber dieser Anziehungskraft der Wirklichkeit und der Sehnsucht nach Erfüllung nicht.

2. Das Rätsel der Freiheit, die unterwegs ist

Ich komme nun zum zweiten Schritt. Zunächst ging es um das Faktum, dass jeder Mensch ein Gut erahnt: Wir teilen mit allen das Verlangen nach Freiheit. Aber dieses Verlangen - das allen gemeinsam und für den Menschen ursprünglich und charakteristisch ist- wird auf dem Weg des Lebens, mit den Erfahrungen der Grenzen und Widersprüche zugleich zu einem rätselhaften Faktor. Es wird zu einem Faktor scheinbarer Enttäuschungen und Widersprüche.

Erinnert Ihr Euch an den Abschnitt im Artikel *Moses und das Shuttle?* «Bei der Suche nach einer Antwort, die die Freiheit, Güte oder Gerechtigkeit nicht einfach übergeht, stößt der Mensch jedoch stets an eine Grenze, an seine eigene, natürliche Grenze. In der Folge wird ihm alles zur Last, niemand scheint ihm in der Lage, das Leben zu bejahen, ohne dabei zugleich Unrecht zu verüben und Widerspruch hervorzurufen».¹⁸ Wir alle finden uns mehr oder weniger an den Grenzen eines Landes wieder, dass wir zwar ersehnen, dass aber gleichzeitig unerreicher zu sein scheint.

So trägt diese scheinbare Unmöglichkeit etwas Rätselhaftes in unser Leben hinein. Sie führt in viele Augenblicke unseres Tages das Wort "vielleicht" ein.

Der italienische Dichter Giovanni Pascoli stellt sich in seinem eigenartigen Gedicht "La Felicità" (Das Glück) den Dialog zwischen einem umherirrenden Ritter, also dem Menschen, der nach dem Glück sucht, und der Wirklichkeit bzw. der Zeit, vor. Der Alte, mit dem der Ritter - also der Mensch, der nach dem Glück sucht - einen Dialog beginnt, stellt die Zeit dar: «Jenes, sagst du, das ich verfolgte, war es / nicht...?» „Nein: es wahr ein schwindender Schatten / von dem, was ein jeder liebt und ersehnt // und verliert. Rätsel der Zauberkunst!" / „Ist es hier, im schwer einzunehmenden Schloss, das ich betrat?" / „Vielleicht berührt du es, oh umherirrender Ritter!" // „Vielleicht... und doch werde ich es nicht sehen?" „Du wirst es nicht sehen"/ „Oh!" „So ist eben die Kunst des Dunklen Atlas: / ist es nicht, siehst du's; ist es, und du siehst es nicht". „Niemals...?! // „Aber doch: wenn du in diesem Buche liest / viele knappe Zeilen". „Und was sagen sie...?" „Man irrt sich: / wer sie las, schwieg, oh umherirrender Ritter!" / „Wenn ich lese..." „Du weisst: Dann ist der Zauber gebrochen". „Und dann?" / „Wirst du es sehen". „Im Augenblick?" „In jenem Augenblick!" / „Und das Schloss?" „Im Schatten verdunstet es". // „Und was ist es?..." „Das Leben, oh umherirrender Ritter!"»¹⁹

Diese Rätselhaftigkeit wird zur Enttäuschung oder Klage. Sie raubt uns aber nicht unsere Freiheit.

Ich möchte darauf hinweisen, wie diese Rätselhaftigkeit außerhalb des Christentums gelöst wird: Man eliminiert sie, man versucht die Freiheit auszuschalten, indem man eine vorherbestimmte Idee des Guten oder eine vorherbestimmte Idee des Bösen sucht. Dies ist die Rückkehr zum Manichäismus: es besteht aus einer Idee (nicht einer Erfahrung!) des Guten, und vor allem aus der Auffassung der Unerbittlichkeit des Negativen und Bösen.

Abraham Heschel stellt in diesem Zusammenhang fest: «Im Namen der guten Absicht wurde das Böse gefördert.»²⁰ Damit ist die Beziehung zwischen den Menschen und der Bestimmung nicht mehr durch die Freiheit geprägt; sie stellt nicht mehr die Möglichkeit der Anerkennung einer sieghaften Anziehungskraft dar. Stattdessen schiebt sich etwas unerbittlich Vorherbestimmtes dazwischen, etwas unerbittlich Negatives, dass das Ich entwirzelt und vernichtet.

Der russische Schriftsteller Grossmann bemerkt in einem Abschnitt von *Leben und Schicksal*: «Die größte Veränderung an den Menschen bestand darin, dass ihr Gefühl für die eigene besondere Natur und Persönlichkeit immer schwächer, das Gefühl für das Schicksalhafte dagegen immer stärker wurde. [...] Der Wunsch nach Glück war vergangen; an seine Stelle jedoch waren viele andere kleine Träume getreten».²¹ Die Möglichkeit, diese Rätselhaftigkeit durch Ideen aufzulösen, auch durch gerechte Ideen, führt unweigerlich zu einer Aufteilung der Wirklichkeit in Gut und Böse. Und dies verletzt gerade das Ich in seiner ursprünglichen Erfahrung: Die Ursprünglichkeit des Herzen als vollkommene Sehnsucht, als nicht zu unterdrückendes Verlangen nach Glück.

3. Die Angst vor der Freiheit als Folge der Erbsünde

Man muss aber sagen - und damit kommen wir zum dritten Punkt -, dass sich auch in der Freiheit selbst so etwas wie ein Gift findet. Denn wie ist es möglich, dass die Freiheit von der Verheißung gedrängt wird, aber angesichts der Erfahrung der Grenzen und der Widersprüchlichkeit halt macht und sich für das Nein entscheidet? Ja, dass sie sogar Angst vor sich selbst bekommt?

Ich trage eine Verwundung in mir. Und dies haben auch Freunde von uns deutlich erfahren, als sie an der Technischen Universität von Mailand das Flugblatt «Nein zum Krieg - Ja zu Amerika» verteilten. Ein Student reagierte darauf mit den Worten (ich habe dies noch nie so unmissverständlich gehört): «Was soll dieses ganze Beharren auf der Freiheit? Was soll ich mit meiner Freiheit anfangen? Meine Freiheit interessiert mich nicht!» Und ein Medizinstudent sagte: «Unsere europäische Tradition ist doch gerade dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch zu seiner Selbstverwirklichung eine höhere Organisation braucht, nämlich den Staat.»

Zurückweisung der eigenen Freiheit, Angst vor der eigenen Freiheit. Und dies nicht nur auf Grund von Ideen oder einer ideologischen Trennung zwischen Gut und Böse als Vorherbestimmung der Wirklichkeit. Es geschieht auch wegen einer Verwundung, die wir in uns tragen.

Der Freiheit gelingt es nicht, sie selbst zu sein. Don Giussani bemerkt hierzu: «Es ist ein unerklärlicher Widerspruch. (...) Kaum das sich die Freiheit regt, gewahrt sie einen Feind an ihrer Wurzel: Die Freiheit beherbergt einen Feind in ihrem Haus. Sie trägt einen Feind in ihrem Fleisch und Blut. Der Widerspruch liegt gerade in der Freiheit: Es ist die Erbsünde. Wenn man von "Erbsünde" spricht, so ist es einerseits eine Erklärung, andererseits aber nicht. Es ist keine Erklärung, die alles klärt (man kann nicht die Form der Ursünde beschreiben) und dennoch ist es keine Lüge. Es ist etwas, das geschehen ist und verletzt hat. Es ist etwas, das der Freiheit eine tödliche Verletzung beigebracht hat.»²²

Wie können wir die Sünde zusammenfassend beschreiben? Der Mensch ist für das Glück geschaffen, und dennoch sucht er den Tod. Die Freiheit des Menschen versucht das Offensichtliche zu negieren, nämlich dass sie für das Glück gemacht ist. Es ist der Stolz: Der Stolz hat das Böse in die Welt gebracht. Es ist die Behauptung seiner selbst noch vor der Bejahung der Wirklichkeit. Dieser Stolz ist eine Verirrung. Don Giussani nennt ihn in *L'autocoscienza del cosmo* «Krummsichtigkeit»²³

Gewiss, die Taufe hebt die Erbsünde auf, aber nicht ihre Folgen. Etwas von dieser «Krummsichtigkeit» bleibt in uns. Wir sind nicht vollkommen blind, aber «wir sehen schlecht», wie jemand, dem es schwer fällt, sich dem Offensichtlichen zu ergeben und mit Klarheit die Einzelheiten, die Farben und Formen zu erfassen.²⁴

Was aber ist geschwächt? Das Bewusstsein, der Geschmack an der Wahrheit. Denn dieser Stolz wird zur Lüge (man behauptet: «Es ist nicht so») oder zum Leichtsinn, zur Schwäche in der Zuneigung, zur Empfindungslosigkeit oder, um es mit dem inzwischen bekannten Ausdruck zu bezeichnen: Es tritt der «Tschernobyl-Effekt» ein. Das heißt die Zuneigung ist bei uns allen etwas gedämpft, erschlaft.²⁵

Und selbstverständlich nutzt die Macht diese "innere Verkrümmung", diese Verirrung, diesen unseren Zustand auf Grund der Folgen der Erbsünde, der uns unsere Zuneigung dämpft und uns „krummsichtig“ werden lässt, aus, ja sie befördert dies und unterstützt es nach Kräften. Der Versuch der Macht besteht genau darin, «die Sehnsucht zu verkürzen und zu ersticken, ja sogar ihre Quelle auszutrocknen»,²⁶ indem sie die Wünsche reduziert und die Verwirrung steigert. Wenn mein Bewusstsein geschwächt und meine Zuneigung gedämpft ist, was bleibt dann noch? Allein die Reaktion, die Reaktivität und damit eine andere Form der Gewalt.

Wer bestreitet, dass wir diese Verletzung in uns tragen (und dies tut der größte Teil der Menschen) wer also bestreitet, dass die Möglichkeit zum Krieg in uns selbst beginnt, dass die Möglichkeit der Unordnung in mir beginnt, nämlich auf Grund dieser Verletzung, der muss die Wirklichkeit in gute und schlechte unterscheiden. Dies entbindet zugleich von der Verantwortung, sich die Freiheit zurückzuerobern - ja es nimmt einem die Möglichkeit dazu.

Der französische Intellektuelle Alain Finkielkraut hat bei seinem Vortrag im Mailänder Kulturzentrum festgestellt - wie in *Spuren* nachzulesen ist: «Eine Ideologie tendiert immer gleich dazu, die Menschen in zwei Kategorien einzuteilen: einerseits diejenigen, die agieren und somit für ihr Tun verantwortlich sind und auch belangt werden können; und andererseits diejenigen, die nur reagieren [Versteht ihr? Die Handlung, die auf reine Reaktion reduziert ist, die Politik oder die Gerechtigkeit, die auf reine Reaktion verkürzt ist], so dass die Ursache ihres

Handelns stets von ihnen getrennt bleibt und sie somit prinzipiell unschuldig sind»²⁷: Das Böse ist damit stets woanders, das Böse ist stets beim anderen, der Feind ist stets außerhalb. Damit wird die Freiheit als Verantwortung, als Antwort, als Möglichkeit des Aufbruchs und eines Neuanfangs zerstört. Radikaler gesagt, bedeutet dies: Die Möglichkeit zu lieben wird zerstört.

Der französische Philosoph Albert Camus stellt fest: «Männer wissen nie, wie die Liebe sein muss. Nichts befriedigt sie. Sie vermögen nichts anderes, als zu träumen, neue Aufgaben zu ersinnen, neue Länder und neue Heimstätten zu suchen. Wir hingegen wissen, dass wir uns beeilen müssen, zu lieben (...) . Wer richtig liebt, hängt keinen Träumen nach.»²⁸

4. Um frei zu sein, muss man sich der Bestimmung bewusst sein. Denn die Freiheit besteht darin, die Bestimmung zu lieben.

In der jüngsten Ausgabe von *Spuren* findet ihr einen Beitrag von Enzo Piccinini. Zwei Monate bevor er starb, sprach er hier in Rimini mit einer Gruppe von Angestellten aus dem Gesundheitswesen. Dabei stellte er fest: «Nur wenn man nichts liebt, können die Dinge spurlos an einem vorüberziehen. Doch allein schon die Tatsache, dass sie existieren, ist Anlass zu großer Frage. Die wahre Frage ist, ob man liebt oder nicht, ob man stets auf den eigenen Nabel blickt oder ob man die Wirklichkeit anschaut und dabei beständig etwas entdeckt, das einem nicht gehört. Das gilt für jeden, ob man nun daheim am Herd steht oder im Garten arbeitet oder im Operationssaal. *Wen* ich zu lieben bereit bin, macht den Unterschied; mit ‚lieben‘ meine ich nichts Sentimentales, ich meine das nackte, vorbehaltlose Ja zum anderen.»²⁹

In *Maß für Maß* von Shakespeare findet sich folgende wunderbare Beobachtung: Lege nicht das als unmöglich fest, was lediglich unwahrscheinlich ist³⁰.

Der Unterschied besteht nicht in einer Idee oder einer Absicht oder einem guten Vorsatz, denn die guten Vorsätze bringen nur ein größeres Übel hervor. «"Anders" ist nicht etwas, das man sich ausdenkt, sondern etwas, das sich ereignet: Es gibt etwas, das auf einmal da ist, ohne erdacht zu sein. Das, was anders ist, ist für uns ein Ereignis, kein Gedanke und auch keine Verhaltensweise»³¹, sagte Enzo.

Wie ist es aber möglich, wenn ich so zerbrechlich bin und so sehr von dieser Verwundung gezeichnet bin, ein klares Bewusstsein zu erlangen und eine Energie der Zuneigung für meine Bestimmung zu besitzen? Wie ist es mir möglich zu lieben?

In *L'autocoscienza del cosmo* heißt es dazu treffend: «Solange das Objekt im Dunkeln liegt, kann man sich einbilden was man will und die Beziehung zum Objekt nach eigenem Gutdünken bestimmen. Erst wenn die Bestimmung klar

wird, ist man "gezwungen": Man ist frei, wenn man gezwungen ist. Man ist aber nicht im dynamischen Sinne gezwungen, sondern in dem Sinne, dass sich eine Klarheit auftut, eine angemessene affektive Energie (So wie wenn man sich verliebt: Es gibt ein Faktum, das dich bindet, ein Faktum, das dich unvorhergesehen, plötzlich ergreift. Noch vor einem Augenblick schien es völlig unwahrscheinlich, allerdings nicht unmöglich). Und dies ist die Erlösung [...], die uns Jesus gebracht hat. Die Tatsache, dass das Geheimnis sich enthüllen und zu einer Gegenwart werden sollte, die die Zuneigung anzieht, war in keiner Weise in dem beschlossen, was der Mensch war. [...] Deshalb ist es eine Gnade, es war eine Gnade. Jesus hat sie gebracht. In der Tat ist Jesus selbst die Gnade. Die Gnade ist kein "Gegenstand". Die Gnade ist eine Gegenwart, ja es ist Jesus, insofern er sich erkennen lässt.»³²

Der heilige Augustinus stellt fest: «Das Leben selbst hat sich im Fleische gezeigt, damit das, was nur das Herz sehen kann, auch von den Augen erfasst werden konnte, um auf diese Weise das Herz zu heilen.»³³

Das folgende Gedicht von Carlo Betocchi weist darauf hin: «Es bedarf eines Menschen / nicht der Weisheit / es bedarf eines Menschen / in Geist und Wahrheit. / Nicht Länder, noch Dinge / Notwendig ist ein Mensch/ mit sicherem Schritt / und fester Hand / die sich ausstreckt /damit alle sie ergreifen und voranschreiten / frei und erlöst.»³⁴

«... mit sicherem Schritt / und fester Hand / die sich ausstreckt /damit alle sie ergreifen und voranschreiten / frei und erlöst.» Wenn wir hier sind, so haben wir diese Erfahrung gemacht. Für diese Erfahrung sind wir auch verantwortlich. Ich kann über mein Leben alles sagen, aber ich kann dieses Faktum nicht verneinen. Ich kann diesen Menschen, diese ausgestreckte Hand, die ich ergreifen kann und mit der ich voranschreiten kann, nicht leugnen.

Die Erfahrung unseres Lebens und unserer Geschichte besteht gerade darin, dass wir diese Evidenz nicht allein mit dem Herzen gesehen haben (es ist kein Gedanke und keine Einbildung, sondern etwas Gegebenes) - diese Evidenz, an die sich die Freiheit gebunden hat, ist in der Begegnung mit Jesus deutlich geworden.

Die Evidenz dieser Außergewöhnlichkeit offenbart sich im Augenblick. Du kannst dieser Evidenz zustimmen oder dich ihr im Augenblick verschließen. Die Zeit offenbart dann, ob die Freiheit ihr zugestimmt oder sich ihr gegenüber verschlossen hat. Alles hängt von der Haltung in diesem Augenblick ab, von meiner Freiheit: Die Offenheit, die Neugierde, die Erwartung - so wie die eines Kindes angesichts der Dinge -, oder aber das sich Verschließen, der Beginn der Entfremdung. Wenn es sich aber um ein sich Verschließen handelt, dann kommt es zu jener eigentlich unerhörten Sache, auf Grund derer sich der Mensch zum Richter über Gott erhebt. Darin besteht die eigentliche Katastrophe, die Tragödie,

die Jesu getroffen hat. Und die Auseinandersetzung, um die es derzeit in der Welt geht, ist eben jene Rebellion gegenüber der Wahrheit, also gegenüber der Evidenz, wegen der die Ursünde geschah und seitdem auf den Menschen und die Menschheit aller Zeiten einwirkt.

Du kannst gegenüber Jesus, gegenüber der Evidenz dieses Gutes, dieser Gegenwart, die dich «Freund» nennt, so wie sie Judas «Freund» nannte,³⁵ «Nein» sagen. Oder du kannst jenes «Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe»,³⁶ des Petrus flüstern, so wie er es an jenem Morgen sagte - jenem Morgen, der für uns zu diesem Morgen des Lebens wird.

Dies ist die Haltung zu Beginn eines jeden Tages. Wie oft blicken wir am Morgen auf den Tag als Teil eines Abenteuers der Sehnsucht nach dem Glück und dem Guten? Wie oft reduzieren wir die Wahrnehmung der Dinge auf eine Bequemlichkeit und identifizieren diese Bequemlichkeit dann mit der Lust und der Instinktivität, anstatt der größeren Attraktivität³⁷ zu folgen, indem wir versuchen, sie uns klar vor Augen zu halten?

Es ist ein Kampf. Das Leben ist ein Kampf. Es ist kein verlorener Krieg, sondern ein Kampf; *militia est vita hominis super terram*.³⁸

5. Die Notwendigkeit einer Erziehung

Deshalb ist eine Erziehung notwendig, die der Größe und Tiefe der Auseinandersetzung unter den Menschen entspricht und des Kampfes in unserem Leben: Entweder wir verstehen uns frei vom ganzen Universum und abhängig nur von Gott, oder aber frei von Gott - und damit werden wir zu Sklaven jedes beliebigen Umstandes.³⁹ erinnert ihr euch an die Worte des heiligen Ambrosius? »Seht wie vielen Herren jene dienen, die nicht den einen Herren anerkennen!«⁴⁰

Die Bedingungen der Auseinandersetzung, der immer neuen Zustimmung, d.h. der Antwort auf die sieghafte Anziehungskraft, ist gewiss ein Opfer. Man muss den Schein aufgeben; es ist eine Abtötung, die das Kreuz bedeutet. Aber es ist die Voraussetzung der Auferstehung, des Sieges, der dieser Neuheit Bestand gibt.

Der Abt fragt Miguel Manara in dem gleichnamigen Theaterstück: «Weshalb fürchtest du ihn [den Schmerz] zu verlieren, der dich zu finden wusste? Die Busse [das Opfer] ist nicht Schmerz. Sie ist Liebe.»⁴¹ Eben deshalb ist die Forderung nach einer Erziehung, also nach einer Wirklichkeit, die uns hilft, in die Tiefe der Wirklichkeit mit all ihren Faktoren einzudringen, kein Schmerz, sondern eine Liebe.

Unsere Weggemeinschaft ist regelrecht die physische Gegenwart Jesu unter uns. Hier lernst du, was deine Bestimmung ist. Hier lernst du, was der Glaube ist. Hier wird deine Freiheit erzogen, im demütigen Bewusstsein, dass du ein Sünder bist, aber ohne unnötige Verzweiflung angesichts der Leichtigkeit, ins Sündigen

zu verfallen. Gleichzeitig erkennen wir hier, was uns zur Bestimmung führt. Wir erkennen, was groß ist im Leben und wir erkennen die wahre Anziehungskraft, die siegreiche Anziehungskraft ebenso wie die illusorische Anziehungskraft. All das ist eine Erziehung, und sie wird dir durch die Weggemeinschaft gegeben.

Was also machen wir mit unserer Freiheit? Dasselbe, was auch Andreas und Johannes gelebt haben, es ist dasselbe, was Petrus mit Jesus gelebt hat, es ist dieselbe Dynamik auf Grund derer die siegreiche Anziehungskraft in ihr Leben getreten ist und auf Grund derer sie sich in der ganzen Welt ausgebreitet hat. Es ist die Nachfolge, die Nachfolge einer Vorahnung des Wahren, es ist das Befolgen der Anziehungskraft, und zwar an dem Ort, wo sie sich ereignet.

Es gibt nichts einfacheres und zugleich intelligenteres als die Nachfolge.⁴² «Die Rettung [die Freiheit] wird durch die Nachfolge Christi geschenkt: Durch das Einfühlungsvermögen in sein Verständnis des Menschen und durch die Bitte um die Gnade, dass der Mensch in seiner Freiheit das tut, was Christus in seiner Freiheit getan hat: Die Hingabe der tödlichen Schwäche in die barmherzigen Hände Gottes, das heißt in die Hände des Geheimnisses des Seins»⁴³ In dieser Hingabe werden wir uns bewusst und machen wir die Erfahrung, dass «derjenige, der uns erschafft, uns mit *Leben* erfüllt: den wahrzunehmen, der uns erschafft, fällt mit der Bitte zusammen, dass Er uns mit Leben erfülle [jetzt]. Wir sind geschaffen als dem Leben zugeneigte, nach Leben dürstende Wesen.»⁴⁴ Der Mensch ist für das Glück geschaffen, in bin geschaffen mit Sympathie und Durst nach Leben.

Samstag 3. Mai, nachmittags

m ZWEITE MEDITATION

Die Freiheit ist ein Ereignis

*Beim Betreten und Verlassen des Saales:
Wolfgang Amadeus Mozart, Sinfonie Nr. 38 in D-Dur, KV 504
„Prager Sinfonie“
Karl Böhm - Berliner Philharmoniker
Deutsche Grammophon, Universal*

Julian Carrön.: Grüßen wir Seine Exzellenz, Monsignore Paolo Romeo, den Apostolischen Nuntius in Italien, der diese Exerzitien mit großer Väterlichkeit mit uns teilen will. Er wird nach der Lektion die Heilige Messe feiern.

«Die Freiheit, Sancho, ist eines der köstlichsten Geschenke, welche der Himmel dem Menschen gegeben hat»,⁴⁵ sagt Don Quijote.

Wenn die Freiheit aber ein so wertvolles Gut ist, weshalb ist es dann so schwierig, freie Menschen zu finden? Wie ist es möglich, dass ein so ersehntes Gut wie die Freiheit, so selten ist, so dass man - wie auch Kafka gesagt hat -, die Freiheit und Verantwortung fürchtet, ja man bevorzugt, sie hinter Schloss und Riegel zu sperren? Weshalb fürchtet man die Freiheit? Weshalb ziehen wir es vor, sie hinter Schloss und Riegel zu sperren?

Oft machen wir eine Erfahrung von Freiheit, die für uns kein Gut darstellt. Uns gelingt es nicht, eine Erfahrung der Freiheit als einem Gut zu machen. Wir sind nicht in der Lage, eine Erfahrung von Freiheit zu machen, die es uns ermöglicht, freier zu atmen.

Wir haben heute früh gehört, dass es in unserer Freiheit eine Wunde gibt, die das Ergebnis der Erbsünde ist. Diese Verwundung verhindert eben jene Erfahrung. Andererseits ist die Freiheit der menschlichen Natur so eigen, dass sie als das wertvollste Gut angesehen wird.

Aber vielleicht ist das schlimmste Übel, das die Erbsünde in uns angerichtet hat, dass in uns ein Verständnis der Freiheit vorherrscht, das sie als Abwesenheit aller Bindungen versteht.

Weshalb aber sage ich, dass dies das schlimmste Übel ist? Als es noch Sklaven in den Vereinigten Staaten gab, hatten sie die Sehnsucht nach Freiheit und sie

sangen „O Freedom“. Aber viele unserer Zeitgenossen und oft auch wir selbst ziehen es vor, hinter Schloss und Riegel zu bleiben. So sagt auch einer der Protagonisten im Film *Moulin Rouge*: «The show must go on».⁴⁶ Um am Spektakel des Lebens teilnehmen zu können, dürfen wir uns nicht erlauben, zu lieben: Die Show muss weitergehen und so werden wir frei von jeder Bindung, ohne jede Liebe, zu einem Teil der mechanisch ablaufenden Umstände, wie ein Stein, der vom Fluss mitgerissen wird, der uns hin und her wirft und uns erstickt, der uns mitten in die Verwirrung stürzt.

Die Tragödie des modernen Menschen besteht darin, dass der Mensch für niemanden mehr einen Wert darstellt, sagte Mutter Teresa von Kalkutta⁴⁷ Wenn wir genau nachdenken, können wir uns fragen, wen interessiert unser Leben wirklich?

Wie aber können wir in einer solchen Lage die Erfahrung der Freiheit machen, wenn wir wie ein Teil eines wild gewordenen Mechanismus sind, wenn wir hin und her geworfen werden, wie ein Stein, der vom Fluss mitgerissen wird?

1. Die Freiheit ist ein Ereignis

Die Freiheit als ein Gut zu erfahren, das das Bedürfnis nach Glück befriedigt, ist, wie Don Pino heute morgen so eindrücklich gesagt hat, ein Ereignis. Ja, es ist fast eine Überraschung, es ist etwas Unvorhergesehenes, das sich verwirklicht. Die Alternative dazu besteht darin, dass von uns in jeder Situation ein anderes Gesicht erwartet wird: bei der Arbeit müssen wir uns auf diese Weise benehmen, in der Familie auf eine andere und mit den Freunden nochmals in anderer Art und Weise... Wann aber sind wir wir selbst? Wann sind wir in der Wirklichkeit wir selbst? In unserem kleinen Zimmer! Wenn aber etwas geschieht, dann haben wir endlich diese Erfahrung der Freiheit.

Vor kurzem erzählte mir jemand, der in jungen Jahren in die Provinz von Madrid gekommen war und die Universität besucht hatte, dass er herumvagabundierte und jeden Tag mit einem anderem Mädchen ausgehen wollte. Doch eines Tages wurde er von einem Freund und zwei Freundinnen eingeladen. Nachdem er zehn Minuten mit ihnen im Auto war, wollte er eigentlich weggehen. Dennoch blieb er und verbrachte den Abend mit den Freunden. Schließlich ging er nach Hause und sagte:«Ich werde dieses eine Mädchen heiraten.» Und er endete seine Erzählung mit der Aussage «Das war das Letzte, woran ich gedacht hätte. Ich hatte so etwas vorher noch nie gedacht.» Wenn nicht etwas derartiges geschieht, dann sind wir von unseren Gefühlen hin und her geworfen, von einer Person zur anderen. Bis uns schließlich etwas widerfährt, das uns festhält und mit sich fortreißt.

Ohne diese anziehende Gegenwart, die unsere Widerstände überwindet und unsere Zustimmung erleichtert, siegt die Versuchung der Bindungslosigkeit, auf

Grund der Verletzung, die wir in uns tragen. Ohne dieses Band, das uns an etwas bindet, haben wir nicht die Erfahrung der Freiheit.

Es bedarf einer wirklichen Gegenwart, die so fasziniert, dass sie uns mit unserer ganzen Zuneigung mitreißt. Dieses Band kann aber durch keine Regel hergestellt werden. Dies kann keine Ethik und kein Spiritualismus schaffen. Es bedarf des Ereignisses einer Gegenwart, die uns so entspricht, dass sie in der Lage ist, alle unsere Widerstände zu überwinden.

Vor einigen Monaten erzählte mir ein eingefleischter Fan von Real Madrid während des Seminars der Gemeinschaft, das gerade stattfand, als das Spiel Real Madrid gegen Manchester lief: «Weshalb bin ich ausgerechnet heute zum Seminar der Gemeinschaft gekommen? Sicherlich nicht, weil ich einer Regel folge! Aber ich muss zugeben, dass ich hier einer Neuigkeit begegnet bin, die ich mir vorher nie vorgestellt hatte. Und ich bin so dankbar für das, dem ich begegnet bin, dass ich selbst der Erste bin, der sich über das wundert, was geschieht und deshalb bin ich heute hierher gekommen.» Als ich ihn hörte, sagte ich zu mir: das ist das Christentum.

Das Christentum ist keine Regel. Denn diese wäre nicht in der Lage, unsere Zuneigung so anzuziehen, dass sie uns am Tag, an dem das wichtigste Spiel des Jahres läuft, zum Seminar der Gemeinschaft gehen ließe. Es ist etwas Anderes, eine wirkliche Anziehungskraft. Sie ist nicht künstlich, sondern so real, dass sie unser ganzes Ich mit sich reißt.

Dies hat Jesus Christus in die Welt gebracht. Und von Anfang an waren jene, die ihm begegnet sind, von dieser Faszination ergriffen. erinnert euch an eines der Weihnachtsplakate: «Gott ist als Mensch in das Leben des Menschen eingetreten, in menschlicher Gestalt, so dass die Gedanken, die Vorstellungskraft und die Zuneigung des Menschen von Ihm gleichsam "gepackt", wie von einem Magneten angezogen wurden».⁴⁸

Lest nochmals den Beginn von *L'attrattiva Gesù*.⁴⁹ Dort wird auf sehr schöne Weise die Begegnung Jesu mit Petrus beschrieben. Das erste Mal, als Petrus etwa drei oder vier Meter von Jesus entfernt war, sollte er nie mehr vergessen, wie dieser ihn anschaute und seinen Charakter enthüllte... «Niemand hat mich je so angeschaut!» Sein Staunen war ein Urteil, das zu einer Zustimmung, zu einem Anhängen, führte.

Jesus ist in die Geschichte eingetreten, um in uns die Zustimmung wieder zu ermöglichen, ohne die es keine Freiheit gibt.

Wir finden nichts in der Welt, das uns so interessieren könnte, dass wir das ganze Leben dabei bleiben. Und deshalb werden wir früher oder später gleichsam wie ein Teil eines Mechanismus. Wir werden von allen Umständen hin und her geworfen, weil es nichts gibt, was in der Lage wäre, uns zu ergreifen und diese Zustimmung hervorzurufen, die uns aus dem Mechanismus der Umstände befreit.

Deshalb ist es so schwierig, freie Personen in der Wirklichkeit zu finden. Alle sprechen von der Wirklichkeit, aber wie viele von uns haben wirklich die Erfahrung der Freiheit in der Wirklichkeit gemacht, und zwar nicht als Wunsch, sondern eben als Erfahrung?

Dieses anfanghafte Staunen der ersten Jünger setzte sich in ihrem ganzen Leben fort, wie wir im Seminar der Gemeinschaft über den Ursprung des christlichen Anspruchs gesehen haben. Und jedes Mal, wenn sie ihm erneut begegneten, war dies gleichsam wie ein Magnet, das verstärkt an Ihn band.

Er selbst ist es, der mit seiner Gegenwart eine so große Anziehungskraft ausübt, dass er uns immer jedes Mal mehr ergreift, bis zu dem Punkt, dass er am Ende des Weges zum Mittelpunkt der Zuneigung und der Freiheit wird. Nicht zu einer Regel, der man folgen muss, sondern zu einer menschlichen Zuneigung, zu einer menschlichen Zustimmung, zu einer menschlichen Sympathie, die jemanden bindet, bis er zum Mittelpunkt der Zuneigung und der Freiheit wird. Wenn dies nicht der Fall ist, dann sind all unsere Vorsätze und unsere guten Gedanken nichtig angesichts der Anziehungskraft von etwas anderem. Was sind in der Tat unsere Gedanken und Vorsätze angesichts von etwas, das uns anzieht?

Entweder es gibt eine größere Anziehungskraft und wir gehen den Weg, wie ihn die Jünger gegangen sind, so dass er zum Mittelpunkt unserer Zuneigung und Freiheit wird, oder die Freiheit ist etwas, das wir in der konkreten Erfahrung nie erreichen können.

Lest das Zeugnis von Joshua, von dem auch Don Pino heute früh sprach. Er lebt im Gefängnis von Morrison in North Carolina. Er war bereits gläubig, ein Christ. Aber für ihn war Gott zu einer weit entfernten Gottheit geworden. Und es schien ihm geradezu unglaublich, dass Gott sich für ihn interessieren könnte. «Bevor ich C1 kennen lernte [...] hatte ich nie daran gedacht, dass diese Gegenwart mich berühren, mich formen und mich erneuern könnte, und dass ich all das machen könnte, weil Er mich geliebt hat und mich auch jetzt weiterhin liebt, trotz meines Scheiterns und meiner häufigen Undankbarkeit. Gott war für mich ein Begriff, keine Gegenwart; [...] eine wohlwollende, aber weit entfernte Gestalt [Für wie viele von uns ist das ebenso: eine wohlwollende aber letztlich entfernte Gestalt], die ich vielleicht eines Tages, nach meinem Tod treffen würde. Ich habe nie an ihn als eine Gegenwart gedacht, die zu erfahren möglich ist, [...] hier und jetzt».⁵⁰

Die Begegnung mit dieser Gegenwart hat sein Leben verändert: «Ich bin einer Gegenwart begegnet, die mich unterstützt und mir Hoffnung schenkt». Und dies ging soweit, dass er seine Beziehung zur Wirklichkeit veränderte: «Als ich vom Besuch von Elisabetta und Tobias zurückkam, war ich mir nicht bewusst, dass ich wie ein Idiot lächelte. [...] Einer meiner Zellengenossen kam zu mir und fragte: „Hast du Drogen genommen?“».

Es hat sich nichts geändert, das Gefängnis ist das Gefängnis. Was aber bist Du, Christus, dass jemand, der dir begegnet, strahlt und frei wird?! Die Veränderung des Lebens besteht nicht in einer Veränderung der Umstände, so wie wir es uns vorstellen, sondern in seiner Gegenwart. Die wahre Veränderung ist die Anerkennung einer Gegenwart, die mich verändert. Und indem sie mich verändert, verändert sie die Umstände.

Ein Junge aus Kamerun, Bali Desire, berichtet wiederum in *Spuren*, dass er seine Familie verließ, mit elf Jahren auf die Straße ging und mit sechzehn dort das Leben fristete und schließlich im Gefängnis landete. Dort begegnete er aber einem Priester, der ihn so anschaute, wie ihn vorher noch niemand angeschaut hatte. Doch zunächst setzte er ihm Widerstand entgegen: «Sobald sie ihn sahen, liefen die jungen Leute zu ihm. Ich hatte gelernt, allein zu sein und traute niemandem. Wieso sollte ich mich diesem Priester annähern? [...] Lieber krepieren! Auf der Straße hatte ich gelernt, was Ehre bedeutet. [...] Die Tage vergingen, und ich merkte, dass dieser Priester sich für mich interessierte. Manchmal entfernte er sich von der Gruppe der Jugendlichen, um sich mir zu nähern. Er lächelte mich an. Dieser Blick machte mich schwach ... Ich fing an, in seiner Nähe zu bleiben».⁵¹

So begann eine Freundschaft - damals wie heute. Wie Don Giussani vor Jahren sagte, sind angesichts dieser und anderer Zeugnisse, die wir erzählen können, 2.000 Jahre Geschichte wie nichts, denn - so schreibt Charles Peguy: «Er ist da. / Er ist da wie am ersten Tage. / [...] Es ist die gleiche Geschichte, genau die gleiche, ewiglich die gleiche, die zu jener Zeit und in jenem Lande geschehen ist, und die alle Tage, an allen Tagen, in alle Ewigkeit wieder geschieht».⁵²

Wir wissen sehr gut, dass Er hier ist. Ein jeder von uns wurde so angeschaut, wie noch nie zuvor: Es ist derselbe Blick, mit dem Zachäus oder Petrus angeschaut wurden.

Auch wir wurden gezwungen zu sagen: «Noch nie zuvor haben wir etwas ähnliches gesehen.» Und auch zu uns wurde gesagt: «Frau, weine nicht!» Und dies geschah mit einer Intensität und Zuneigung gegenüber unserer Bestimmung, die uns vorher unbekannt war. Wir haben eine Leidenschaft für unsere Menschlichkeit erfahren, eine Zärtlichkeit, die nicht einmal unsere Mutter für uns aufgebracht hat.

Seine Gegenwart ist hier. Er ist ein gegenwärtiges Ereignis. Keine fromme Erinnerung, keine Erinnerung der Vergangenheit. Wie oft haben wir das Wort gehört: «Frau, weine nicht!»⁵³ oder die Geschichte von Zachäus,⁵⁴ oder die Begegnung von Johannes und Andreas. Aber solange wir sie nicht auf eine bestimmte Art und Weise, mit einer bestimmten Intensität hörten, geschah nichts mit uns. Wir haben auch in diesen schmerzhaften Tagen des Krieges gesehen, wie Don Giussani uns geleitet und begleitet hat und inmitten aller Verwirrung

gestützt hat. Eine solche Zärtlichkeit für den Menschen, ein solcher Blick ist nicht nur menschlich: er ist menschlich, aber zur selben Zeit Ausdruck einer anderen Welt in dieser Welt.

Nur das Göttliche kann den Menschen retten, wie wir im Seminar der Gemeinschaft gelernt haben. Die wahren und wesentlichen Dimensionen des Menschseins und seiner Bestimmung, können nur bewahrt, das heißt anerkannt, bestätigt und verteidigt werden durch den, der ihr letzter Sinn ist. Er ist es, Seine liebliche Gegenwart, die durch andere Personen wirkt.

Dies ist das Charisma, der gegenwärtige Geist Jesu, der sich durch einen bestimmten Ausdruck der Wahrheit, der uns überzeugte, mitgeteilt hat. Dieser Blick hat uns befreit und unser Herz erfüllt wie noch nie zuvor. Er hat uns eine Erfahrung von Freiheit ermöglicht, die uns zuvor unbekannt war.

So schreibt der Prophet Jesaja: «Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg».⁵⁵ Wie aber Cesana sagte, als er über die Geschichte nach 68er sprach, rettete uns das Charisma; diese Gegenwart hat uns gerettet.⁵⁶

Deshalb können wir heute sagen: «Ohne Ihn können wir nichts tun.» Und wir können es mit Charles Möhler sagen: «Ich meine, leben möchte ich nicht mehr, wenn ich ihn nicht mehr reden hörte».⁵⁷

Nur angesichts einer geschichtlichen Gegenwart kommt unsere Freiheit zum Tragen. Nur angesichts eines derartigen Blicks, der uns auf so machtvolle Weise herausfordert, dass ein jeder von uns Stellung beziehen muss. Die wahre Haltung der Freiheit, unsere Moralität, tritt nur angesichts dieser Wirklichkeit hervor. Angesichts dieser Evidenz, die nicht allgemein sondern geschichtlich ist, angesichts dieser Art, angeschaut zu werden, können wir nicht unseren normalen Weg weitergehen, ohne unsere Rechnung mit dieser Gegenwart zu machen. Wir alle waren verloren, aber wir wurden angeschaut, wir erfuhren eine solche Wertschätzung, dass niemand von uns einfach weggehen kann, ohne die Rechnung mit dieser Gegenwart zu machen. Seine Gegenwart lässt uns nicht gleichgültig. Deshalb kommt unsere Freiheit angesichts dieser Wirklichkeit ins Spiel.

Jesus beurteilt seine Generation nicht aufgrund des Niveaus ethischer Tadellosigkeit, sondern aufgrund der Haltung, mit der sie vor der Wirklichkeit steht. Die Haltung vor der Wirklichkeit definiert die Moralität unserer Person. Und sie stimmt mit der ursprünglichen Öffnung der Seele, mit der ursprünglichen Haltung einer Verfügbarkeit und Abhängigkeit überein. Und die Entscheidung angesichts dessen besteht zwischen der Durchsetzung seiner selbst oder der Bejahung des Seins.

Dies sieht man eindrücklich in jenem Abschnitt des Evangeliums, wo Jesus fragt: «Mit wem soll ich diese Generation vergleichen? Sie gleicht Kindern die auf dem Marktplatz sitzen und anderen Kindern zuzurufen: Wir haben für euch auf

der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt euch nicht an die Brust geschlagen. Johannes ist gekommen, er isst nicht und trinkt nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen. Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder!»⁵⁸

Was hat aber die Flöte mit dem Menschensohn zu tun, mit dem Beharren auf der Beziehung zwischen Christus und der Wirklichkeit? Nur etwas Reales kann in uns eine so machtvolle Zustimmung hervorrufen, dass sie uns rettet. Deshalb ist Jesus Mensch geworden. Ansonsten hätte er uns auch einen Brief schicken können! Der Kampf in einem jeden von uns vollzieht sich nicht angesichts eines abstrakten Gottes, sondern in der Entscheidung für jene reale Gegenwart, die vor uns steht.

Lest das 8. Kapitel des Johannesevangeliums, denn hier ist unser Kampf sehr eindrücklich beschrieben. Dieser Kampf vollzieht sich in einem jeden von uns, wie er sich in den Juden zur Zeit Jesu vollzog. «Da sagte er zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien. Sie erwiderten ihm: Wir sind Nachkommen Abrahams und sind noch nie Sklaven gewesen. Wie kannst du sagen: Ihr werdet frei werden? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei. Ich weiß, dass ihr Nachkommen Abrahams seid. Aber ihr wollt mich töten, weil mein Wort in euch keine Aufnahme findet. Ich sage, was ich beim Vater gesehen habe, und ihr tut, was ihr von eurem Vater gehört habt. Sie antworteten ihm: Unser Vater ist Abraham. Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams wärt, würdet ihr so handeln wie Abraham. Jetzt aber wollt ihr mich töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit verkündet hat, die Wahrheit, die ich von Gott gehört habe. So hat Abraham nicht gehandelt. Ihr vollbringt die Werke eures Vaters. Sie entgegneten ihm: Wir stammen nicht aus einem Ehebruch, sondern wir haben nur den einen Vater: Gott. Jesus sagte zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben; [...]. Ihr habt den Teufel zum Vater».⁵⁹

Die Hingabe des Menschen an Gott vollzieht sich nicht gegenüber einem abstrakten Bild, sondern gegenüber der Art und Weise, wie Gott uns entgegentritt. Die wahre Hingabe vollzieht sich hier. Wenn man in Christus die Tatsache auslöscht, dass er Mensch war, realer Mensch, geschichtlich, dann löscht man die Möglichkeit der christlichen Erfahrung aus.

«Deswegen - sagt der hl. Irenäus - verteilte das Wort [Jesus Christus] die Gnaden des Vaters zum Nutzen aller Geschöpfe und traf wegen der Menschen seine gesamten Anordnungen, indem es ihnen Gott zeigte und sie dem Herrn an

die Seite stellte. Dennoch bewahrte es aber die Unsichtbarkeit Gottes, damit der Mensch Gott nicht verachte und nicht aufhöre, nach ihm vorwärts zu streben. Durch vielerlei Anordnungen jedoch machte es andererseits Gott für die Menschen sichtbar, damit der Mensch nicht gänzlich von Gott abfalle und aufhöre zu sein.⁶⁰»

In Ihm offenbart sich im Fleisch das Geheimnis des Vaters, das Geheimnis bleibt, aber zugleich wird es sichtbar, um dem Menschen zu verbieten, «die Existenz aufzugeben».

2. Der freie Mensch, Zeuge der Freiheit und Begleiter auf dem Weg zu ihr

Die Freiheit ist ein weiter Weg. Ihr könnt euch alle an die Geschichte der Befreiung des jüdischen Volkes mit all seinen möglichen und vorstellbaren Versuchungen erinnern, auch jener, zurück zu den Fleischtöpfen Ägyptens zu kehren, wenn ihr das 3. bis 6. Kapitel von Exodus lest.

Um wirklich frei zu werden, brauchen wir die Wegbegleitung eines freien Menschen, eines Zeugen der Freiheit und eines Wegbegleiters.

Die Versuchung kehrt immer wieder, auch unter uns, die wir die Erfahrung der Freiheit gemacht haben. Aber auch wenn die Versuchung entsteht, fordert der Zeuge, das heißt der freie Mensch, uns stets heraus, wenn wir verzweifeln. Wenn die Jugendlichen in den Vereinigten Staaten einen freien Menschen wie Joshua sehen, dann sind sie beeindruckt. «Ich möchte dir nur sagen - sagt einer dieser Jugendlichen - wie beeindruckend diese Tatsache für mich ist, dass du dich sogar im Gefängnis so frei fühlen kannst. Manchmal fühle ich mich in der Schule wie ein Gefangener. Nachdem ich aber diesen Brief gelesen habe, komme ich mir so vor, als hätte ich meine Freiheit stets als selbstverständlich angesehen.»⁶¹

Und ein anderer Jugendlicher schreibt: «Die Erfahrung der Freiheit, die du sogar im Gefängnis machst, zeigt mir, dass es möglich ist, die Gegenwart Jesu in jeder Situation anzuerkennen.»⁶²

Wir brauchen keine Theorie der Freiheit, sondern Menschen, die uns jedes Mal herausfordern, wenn wir resignieren. Die Existenz eines freien Menschen bezeugt jedes mal aufs Neue die Tatsache, dass die Freiheit noch möglich ist und zwar für mich.

Genau angesichts dessen, treffen wir stets eine Entscheidung. Die Rettung durch Gott in Jesus ist nicht das Ende der Freiheit. Die christliche Rettung ist wie ein Unterpfand, wie das Zeichen der endgültigen Erlösung. Deshalb gilt das, was Don Giussani im Artikel *Moses oder der Shuttle* gesagt hat: «Um sagen zu können: "Er hat gesiegt", muss der Mensch eine Entscheidung treffen: Er muss den Triumph des Guten über das Böse wählen. Er muss das Gute wählen und nicht auf die Hervorhebung des Bösen bestehen».⁶³

Wir können auf das Gute schauen, wir können dieses Zeugnis anschauen oder wir können auf das schauen, was fehlt. Hier liegt der ganze Unterschied: Für viele von uns wird das Leben durch das bestimmt, was fehlt und nicht durch das, was da ist.

Tatsächlich fehlen viele Dinge und viele Dinge unter uns und in uns müssen noch gewandelt werden. Aber der Unterschied besteht darin, ob das Leben jeden Morgen bestimmt wird von dem, was bereits vorhanden ist, von dem was geschehen ist, und von dem was geschieht, von der Anerkennung Seiner Gegenwart, oder von dem, was fehlt. Dies ist der entscheidende Punkt. Deshalb konnte auch der Blindgeborene, einer jener Menschen, die Jesus geheilt hat, wohl noch in vielen Dingen Fehler machen. Und auch Zachäus musste sich noch in vielem ändern. Aber sie waren von Anfang an froh: Und wenn man Ihm folgt, dann verändert sich auch das Übrige.

Wenn wir auf einen freien Menschen schauen, müssen wir uns fragen: „Was macht ihn frei?“ Wenn wir Joshua ansehen, dann ist es die Beziehung zum Geheimnis, als Gegenwart. Wenn wir auf Don Giussani schauen: «Christus - dies ist der Name, der auf eine Wirklichkeit, der ich in meinem Leben begegnet bin, hinweist und sie definiert. Ich bin ihm begegnet: Ich habe von ihm zuerst reden gehört, als ich klein war, als Junge, usw. ... Man kann groß werden und dieses Wort ist altbekannt, aber für so viele Leute wird es nicht zu einer Begegnung, nicht wirklich zur Erfahrung einer Gegenwart».⁶⁴

Das Leben ändert sich dadurch, dass Christus zu etwas wird, was man als gegenwärtig erfahren kann. Und dasselbe galt für Jesus selbst: Das Bewusstsein der wesenhaften Abhängigkeit vom Vater war für ihn der Kern seines Selbstverständnisses.

Diese Zeugen, diese freien Menschen, weisen uns den Weg zu unserer Freiheit. Wie wir im Seminar der Gemeinschaft gelernt haben, kann der Mensch nur frei sein, wenn er seine wesenhafte Abhängigkeit anerkennt. Don Pino hat heute früh folgende synthetische Aussage zitiert: «Der Mensch steht vor der Wahl: Entweder versteht er sich als frei vom ganzen Universum und allein von Gott abhängig, oder er versteht sich als frei von Gott und wird dann zum Sklaven der Umstände».⁶⁵

Tocqueville sagt in seinem Buch über die Demokratie in Amerika: «Wird die Religion in einem Volke zerstört, so bemächtigt sich der Zweifel der höchsten Bereiche des Geistes und lähmt alle andern zur Hälfte. Jeder gewöhnt sich an verworrene und veränderliche Kenntnisse in den Dingen, die seine Mitmenschen und ihn selbst am meisten angehen; man verteidigt seine Ansichten unzulänglich oder man gibt sie preis, und da man nicht hofft, die größten Fragen über die Bestimmung des Menschen allein lösen zu können, findet man sich feige damit ab, daran nicht zu denken. Ein solcher Zustand muss unvermeidlich die Seelen

zermürben; er schwächt die Spannkraft des Willens und bereitet die Bürger auf die Knechtschaft vor. Es kommt dann nicht nur vor, dass diese sich ihre Freiheit rauben lassen, sondern sie geben sie oft selbst preis. Bleibt weder im Religiösen noch im Politischen eine Autorität bestehen, so erschrecken die Menschen bald ob der unbegrenzten Unabhängigkeit. Die ständige Unrast aller Dinge [Dieses Hier-und-dorthin-getrieben-sein] beunruhigt und ermüdet sie. Da im Bereich des Geistes alles in Bewegung ist, wollen sie, dass zumindest in den materiellen Dingen jegliches gefestigt und dauerhaft sei, und da sie sich ihrem früheren Glauben nicht wieder zuwenden können, schaffen sie sich einen Herrn an. Was mich betrifft, so bezweifle ich, dass der Mensch jemals eine völlige religiöse Unabhängigkeit und eine vollkommene politische Freiheit ertragen kann; und ich bin geneigt zu denken, dass er, ist er nicht gläubig, hörig werden und ist er frei, gläubig sein muss». ⁶⁶

3. Die Freiheit ist Zugehörigkeit

Nur die Vertrautheit mit der Gegenwart Jesu macht uns frei, indem sie uns immer mehr an Ihn bindet. Denn die Freiheit ist Zugehörigkeit.

In diesem Zusammenhang könnt ihr nochmals den Abschnitt aus dem Brief des Heiligen Paulus an die Galater lesen: «Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen! Hört, was ich, Paulus, euch sage: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird Christus euch nichts nützen. [...] Wenn ihr also durch das Gesetz gerecht werden wollt, dann habt ihr mit Christus nichts mehr zu tun; ihr seid aus der Gnade herausgefallen». ⁶⁷ Es ist unvermeidlich: Wer von der Gnade abfällt, wer nicht bei dieser Gegenwart bleibt, wer also nicht dieser gegenwärtigen Gnade zustimmt, kehrt erneut zum Gesetz zurück. Und das Gesetz reicht nicht aus, um frei zu werden.

«Wir aber - sagt der heilige Paulus - erwarten die erhoffte Gerechtigkeit kraft des Geistes und aufgrund des Glaubens [das heißt aufgrund der Anerkennung dieser Anziehungskraft], Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist», ⁶⁸ das heißt die Anerkennung des Glaubens, die bis zur Zugehörigkeit führt. Aber Zugehörigkeit zu was? Zu Jesus. Und wo ist Jesus? In der Gemeinschaft der Kirche. Deshalb ist die Freiheit Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft. Der Heilige Paulus fährt fort: «Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe.» ⁶⁹ Dies ist die Revolution der Freundschaft, von der Kardinal Schönborn ⁷⁰ sprach oder Nikolaus Lobkowitz, als er sagte: «Ihr seid die Einzigen, die die Freundschaft als Tugend ansehen.» ⁷¹

Die Weggemeinschaft ist der Sieg über diese Bindungslosigkeit, die eine Sklaverei ist. Jesus ist gestorben und auferstanden, um das verlorene Volk Gottes wieder zusammenzuführen, um aus uns eine wahre Gemeinschaft zu machen.

Nur eine solche Liebe, eine solche Zugehörigkeit ist in der Lage, uns in der Wirklichkeit frei zu machen. Sie erlaubt es uns, in der Wirklichkeit zu sein, in den Umständen zu leben, ohne durch diese bestimmt zu sein.

Wenn wir so leben, sind wir auch eine Hilfe für alle anderen. Wenn wir eine solche Liebe haben, dann können wir uns nicht in das Loch unseres kleinen Lebens zurückziehen. Um in der Wirklichkeit frei zu sein, bedarf es einer solchen Liebe. Und wenn dies ein Gut für uns ist, dann gilt dies für alle. Ansonsten verbleiben wir hinter dem Gitter all dessen, was uns versklavt.

Bitten wir die Gottesmutter um eine derartige Liebe. Bitten wir sie darum, ein so einfaches Ja zu sprechen, wie sie es getan hat.

HEILIGE MESSE

**PREDIGT SEINER EXZELLENZ, MONSIGNORE PAOLO ROMEO,
APOSTOLISCHER NUNTIUS IN ITALIEN**

Liebe Freunde, als ich vor knapp zwei Jahren mit meiner Mission begann, die Mission, die mir der Heilige Vater anvertraut hat, nämlich sein Stellvertreter in Italien zu sein, schrieb ich an die Bischöfe. Und ich sagte ihnen, dass ich als Freund inmitten von Brüdern käme, um den Glaubensweg des heiligen Volkes Gottes zu teilen, das durch Italien wandelt. Und ich versicherte, dass ich alles mir Mögliche tun wollte, um die Sorge des Heiligen Vaters gegenüber den christlichen Gemeinschaften in diesem unseren Vaterland Italien präsent werden zu lassen, ich möchte sagen, greifbar werden zu lassen.

Deshalb bin ich froh, heute Abend hier zu sein. Mein Herz ist voll Freude, denn die Vorsehung hat meine Schritte bis nach Rimini geführt, um an euren Exerzitien zumindest durch die Feier der heiligen Messe und die Begegnung mit euren Verantwortlichen teilzunehmen. So möchte ich mit euch diesen Augenblick des Glaubens und der Gnade teilen.

Es ist ein Augenblick des Glaubens, weil wir gekommen sind, um die Stimme des unsichtbaren Gottes zu hören. Wir sind gekommen, um sein Antlitz zu entdecken. Denn aus dieser Gegenwart, aus dieser Entdeckung, können wir jenen Leitfaden finden, der uns freimacht. In der durch die Erbsünde verletzten Natur findet die tiefe Sehnsucht nach Gott, die aus der Tatsache hervorgeht, dass wir nach Seinem Bild und Gleichnis geschaffen wurden, eine Reihe von Grenzen, die es ihr nicht erlauben, hinauf zu fliegen und jene Freude hinauszögern, die an dem Tag

vollkommen sein wird, wenn wir Ihn von Antlitz zu Antlitz betrachten können, so wie er ist: dann wird die tiefe Sehnsucht des Menschen erfüllt. Dann wird diese Lunge, die von Seinem Atem angehaucht wurde und atmen muss, mit Luft erfüllt.

Meine Gegenwart soll ein Zeichen der Fürsorge des Heiligen Vaters für Euch sein. Ihr habt die Botschaft gehört, die er gesandt hat, bevor er erneut den Pilgerstab in die Hand nahm, um nochmals auf spanischem Boden die Frohe Botschaft zu verkünden. Ihr habt das Echo der Sätze gehört, die er mit lauter Stimme am 22. Oktober 1978 verkündete: «Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus!»⁷²

Der Nuntius hat in der Tat diese Mission. Ihr wisst, dass die Kirche nach der Ausspendung des Heiligen Geistes zu Pfingsten begonnen hat, sich in Teilkirchen zu organisieren. (Denn erst nach Pfingsten entstanden die Kirche der Kolosser, die Kirche der Galater, die Kirche der Römer und die Kirche der Epheser.) Und sie hatte deshalb auch das Bedürfnis, Kanäle der Mitteilung, privilegierte Kanäle zu haben, Gesandte zu besitzen, die einerseits überall den Reichtum der Weltkirche hinbringen sollten und andererseits jene Lebendigkeit mitteilen sollten, die der Heilige Geist in alle Zellen des mystischen Leibes Christi - der die Kirche ist - eingibt.

Einerseits also die Rettung des Glaubens bringen: keine intellektuelle oder philosophische Rettung, sondern die Rettung, die aus der Verheißung Christi hervorgeht. «Petrus, ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder».⁷³ Dies ist die Mission des Petrus. Der Heilige Vater braucht diese privilegierten Kanäle, um in die Ortskirchen und lokalen Kirchen seine Sendung weitergeben zu können.

Darin besteht die Aufgabe des Nuntius. Und heute soll meine Gegenwart hier unter euch - wie ich bereits sagte - ein Zeichen dieser Stärkung im Glauben sein. Er soll euch in eurem Einsatz und in eurer Mission ermutigen. Zugleich besteht die Mission des Nuntius darin, in der Kirche diesen Fluss des Wirkens des Heiligen Geistes zu fördern, der sich in allen Wirklichkeiten der Kirche widerspiegelt, auch wenn er in besonderer Weise dem Petrus an seinem Bischofssitz in Rom beisteht. Sicherlich werden diese kirchlichen Wirklichkeiten dem Urteil der Nachfolge des Apostels unterstellt. Aber sie bleiben authentische Ausdrucksformen des Heiligen Geistes.

In der Kirche gibt es diesen ständigen Fluss der Gnade, diesen unablässigen Fluss des Heiligen Geistes. Es ist das Bild des heiligen Paulus, wenn er von der Kirche als mystischem Leib Christi spricht. Wenn das Blut nicht durch das Herz fließen würde, wenn das Blut nicht durch die Leber gefiltert würde und im Herzen keinen neuen Sauerstoff aufnehmen würde, dann würde dieses unablässige Kommen und Gehen kein Leben bringen. Das Bild des heiligen Paulus muss uns verstehen lassen, wie sehr die Kirche Gemeinschaft ist. Und die Kirche muss in der

Gemeinschaft leben, wenn sie keine Schranken aufbauen will, wenn sie die Ankunft des Reiches Gottes nicht verzögern oder behindern will. Auf diesem Weg liegt auch die Mission des Nuntius und die Verantwortung, die er als Repräsentant des Heiligen Vaters hat. Zugleich muss er sich aber auch zum Sprecher dieses Handels im Geiste machen, der in allen kirchlichen Wirklichkeiten und Zellen wirksam ist. Er ist nicht nur Kanal, sondern privilegierter Kanal.

Ich erinnere mich, dass mir der Heilige Vater, als er mir meine Mission in Haiti übertrug, vertraulich sagte: «Ich war nur einen halben Tag in Haiti, es waren äußerst schwere Augenblicke während der Periode der Diktatur von Duvalier.» Und als ich nach Kolumbien wechselte, sagte er mir: «Ich war eine Woche in Kolumbien, eine intensive Woche (damals hatte gerade ein Erdbeben Popayan erschüttert, und die Katastrophe von Nevado del Ruiz hatte die Stadt Armero dem Erdboden gleichgemacht), aber dann musste ich wieder aufbrechen.» Und als ich in Kanada war, sagte er mir: «Ich war zehn Tage in Kanada, in diesem weiten zweisprachigen Land. Aber in diesen zehn Tagen, in acht Tagen, in einem halben Tag hatte ich nicht die Möglichkeit, alle einzelnen christlichen Gemeinschaften zu besuchen und mit allen Kontakt aufzunehmen und allen die Solidarität meines Amtes und die Versicherung meines Gebetes zu bringen.» Er sagte mir: «Gehen Sie dauerhaft, nicht um eine Woche zu bleiben oder einen halben Tag oder zehn Tage: bleiben Sie in dem Land, solange ich es wünsche. Gehen Sie, besuchen Sie die Gemeinschaften, sagen Sie, dass der Heilige Vater sie mit seinem Gebet begleitet.»

Und wer die Freude hatte, den Heiligen Vater beten zu sehen in seiner Kapelle, wie er lange Zeit vor dem Allerheiligsten verbringt, versteht, dass diese Worte voller Inhalt sind. Denn wenn er sich in Gott hineinverteeft, dann findet er dort alle Komponenten des Volkes Gottes. Und wenn er sich in den Rhythmus des Herzschlags Gottes hineinversetzt, des heiligen Herzens, dann kann er nicht anders als all unsere Versuchungen, unsere Schwierigkeiten wahrzunehmen und diese im Gebet mitzutragen. Dies ist keine formale Versicherung, keine bürokratische Aussage, sondern eine Wirklichkeit in der Kirche: Der Heilige Vater betet für euch. Der Heilige Vater folgt euch, und es gibt viele Beispiele und Augenblicke, starke Augenblicke dieser Wirklichkeit.

Vom Beginn seines Pontifikats an hatte der Papst gewollt, dass der Name Christi verkündet und der Welt von heute bekannt gemacht werde. Er hatte die Erfahrung gemacht, was es bedeutet, den Menschen dort aufleben zu lassen, wo es keinen Raum für den Geist gibt. Er konnte die Schranken sehen und die Hindernisse, die in systematischer Weise hochgezogen wurden, damit das Volk Gottes nicht Volk Gottes sein konnte, damit es nicht das Zeugnis der Brüder empfangen konnte. Er wußte sehr wohl, dass die eigentlichen Schwierigkeiten nicht ökonomischer oder sozialer Art waren oder die Beschränkungen, unter denen das Volk zu leben hatte

in seinem Heimatland Polen, sondern die Tatsache, dass dem Volk verboten werden sollte, Christus zu begegnen. Nun sagt er als Kirchenoberhaupt: «Habt keine Angst: öffnet die Tore Christus!»

Und so herrscht das Thema der Evangelisierung, des Einsatzes für die Evangelisierung in seinem ganzen Pontifikat bis heute vor. Denkt an die Synoden und denkt an seine Reisen: Er war der Katechist der Welt. Doch was verkündete er? Christus, Christus, der gestorben und auferstanden ist, um Seine Frohe Botschaft zu verkünden. Denkt an den Welttag der Jugend, alle Ereignisse bis hin zum großen Jubiläum: welch ein Drang, um Christus der Welt von heute mitzuteilen.

Und so denke ich, dass viele von euch unter den Zeichen der Zeit sich an die Begegnung von Pfingsten 1998 erinnern, als er sagte: «Und hier sind sie, die Bewegungen und die neuen kirchlichen Gemeinschaften: Sie sind die vom Heiligen Geist bewirkte Antwort auf diese dramatische Herausforderung gegen Ende des Jahrtausends.»⁷⁴ Deshalb hat der Heilige Vater so viel Vertrauen in euch, so wie er auch großes Vertrauen in viele neue Wirklichkeiten setzt, die natürlich, da sie neu sind, auch mit gewissen Schwierigkeiten behaftet sein können. Steht nicht schon im Evangelium, dass es schwierig ist, Wein in alte Schläuche zu füllen oder Löcher mit alten Flickern zu nähen? Steht nicht schon im Evangelium, dass Hefe zu sein bedeutet, den gesamten Teig zu durchsäuern? Und wenn jemand den Augenblick sieht, wenn die Hefe mit dem Teig in Kontakt kommt, um ihn zu durchsäuern, dann versteht er, dass dies zu einer Unruhe führt: so ist die Natur, in dieser Zelle, die verändert wird. Die Kirche kennt dieses Phänomen ebenfalls.

So hat der Heilige Vater also einen besonderen Blick auf euch. Johannes Paul II. hat in besonderer Weise und mit großer Aufmerksamkeit und Wertschätzung die Wirklichkeit von *Comunione e Liberazione* angeschaut und seinen Gründer Monsignore Luigi Giussani. Ihn möchte ich grüßen und ihm im Namen der ganzen Kirche danken, dass er in den vergangenen 50 Jahren ein sichtbares Zeichen der Initiative des Vaters war, der sein Volk immer neu schafft, inmitten des Volkes der Welt.

Johannes Paul II. hat Monsignore Luigi Giussani mehrfach ein Zeugnis seiner Nähe gegeben. Ich möchte hier nur an den langen und bedeutenden Brief erinnern, den der Heilige Vater ihm zum 20. Jahrestag der Anerkennung der *Fraternität von Comunione e Liberazione* gesandt hat, und an jenen persönlicheren Brief zum 80. Geburtstag, der voller Zuneigung war. Dies sind besondere Zeichen nicht nur der Nähe des Papstes, sondern auch seiner höchsten Anerkennung für alles, was *Comunione e Liberazione* auf allen Kontinenten macht, nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Menschen in aller Welt. Ich möchte heute zu euch mit eben den Worten sprechen, die ihr selbst in diesen Tagen gehört habt. Mir wurde berichtet, dass das zentrale Thema dieser Exerzitien das Ereignis der Freiheit ist

(wie dies im übrigen auch auf der Leinwand zu sehen ist). Die Verwirklichung des Menschen vollzieht sich durch Schritte, die Gott allein kennt, durch die Offenheit des Seins, die Gott in den Menschen bei der Erschaffung gelegt hat, die aber durch eine unendliche Zahl an Widersprüchen, deren größte die Erbsünde ist, scheinbar unmöglich ist.

Die Vaterschaft Gottes, die den Menschen ununterbrochen begleitet, ruft im Inneren, im Rahmen der Existenz, Begegnungen hervor, die die Wolken der Fremdheit auch gegenüber sich selbst und gegenüber der Welt aufbrechen lassen, so dass der Mensch die Verkürzung seiner eigenen Sehnsüchte und Bedürfnisse überwinden kann und aus der Zurückweisung des Lebens heraus tritt, die am Ende das tragische Antlitz eines Alters gewinnen kann, das eigentlich das Alter der Reife sein müsste.

Ist es möglich, dass unsere Freiheit herausgerufen wird? Ist es möglich - wie Don Giussani in einem seiner Texte geschrieben hat -, dass der Mensch eine Klarheit und eine angemessene affektive Energie gewinnt? Wenn wir aufmerksam sind, dann wird uns deutlich, dass das Ereignis, von dem das Evangelium an diesem Abend berichtet, genau von dem Thema handelt. Jesus verlässt die Welt, um zum Vater zurückzukehren. Und in jenen, die Ihn lieben und die um Ihn sind, verbreitet sich Entmutigung und Angst: die Angst, als Waisen, allein zurückzubleiben, nicht mehr begleitet zu sein von jenem Licht, von jener Kraft, die die Gegenwart Jesu in den vergangenen drei Jahren dargestellt hatte für jene Gruppe von Menschen. Die Angst davor, dass das Dunkel zurückkehren und überwiegen könnte und mit ihm die Einsamkeit, die Orientierungslosigkeit und die Niederlage.

Manchmal empfinden auch wir ein Echo dieser Angst, möglicherweise am Ende dieser Exerziten, wie dies für die Apostel auf dem Berg Tabor der Fall war: «Es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen.»⁷⁵

Es ist schön, sich zusammen zu finden, es ist schön, dass Gott mitten unter uns weilt. Wir haben Angst, aber wir sind dazu aufgerufen, Ihn in die Welt zu bringen.

Dieser Hand voll Menschen, mit denen die gesamte künftige Wirklichkeit Seiner Gegenwart in der Welt verbunden war, sagt Jesus: «Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.»⁷⁶ Dieser Vers ist für einen Großteil der Exegeten die zentrale Aussage des gesamten Johannesevangeliums. Niemand, niemand kann frei sein, wenn er den Vater nicht kennt, wenn er nicht die Wirklichkeit kennt, von der er kommt (wir sind nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen, in unserem Sein ist der Hauch Gottes eingepägt). Niemand kann frei sein, wenn er nicht die Wirklichkeit erkennt, von der er kommt und von der er angezogen wird. «Geschaffen hast Du uns zu Dir. und ruhelos ist unser Herz, bis dass es seine Ruhe hat in Dir.»⁷⁷

Wir werden nur dann ganz befriedigt sein, unsere Natur als Geschöpfe wird nur dann ganz befriedigt sein, wenn wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Und

dies bedeutet die Freiheit. Darin besteht in der Tat die große Offenbarung Jesu: jene Wirklichkeit, die der Mensch «Bestimmung» nennt, hat ein Antlitz, es ist eine menschliche Gegenwart, eine menschliche Wirklichkeit, durch die Gott uns an sich bindet, sich selbst offenbart, den Menschen erzieht und ihn dazu führt, dass er Tag für Tag die unermüdliche und barmherzige Vaterschaft des Vaters erkennt - auch durch die eigenen Schwächen, die Niederlagen und das schmerzhaft Straucheln hindurch.

So lautet auch die große Verheißung, die große Hoffnung, die im Evangelium des heutigen Abends liegt: «Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater.»⁷⁸ Damit dieses Senfkorn sich entfalten kann, muss diese Hand voll Leute wachsen. Schaut wie viele wir sind! Schaut wie viele Menschen! Mit wie viel Rührung sehe ich manchmal den gefüllten Petersplatz. Ich erinnere mich an die erste Reise von Johannes Paul II. nach Mexiko. Am ersten Tag war eine so große Menge da, dass er fast nicht mehr aus der Nuntiatur herauskam, und er sagte: «Vielleicht sind die ersten Tage des Papstes Flitterwochen.» Doch die Menge wuchs noch an in den sechs Tagen, die der Heilige Vater in Mexiko blieb, so dass schließlich nichts anderes übrig blieb, als mit dem Hubschrauber die Nuntiatur zu verlassen.

«Wer an mich glaubt, wird Werke wie ich vollbringen und er wird noch größere vollbringen.» Die verlorenen Schafe wurden zu einer Herde. Sicherlich gibt es noch viele andere, aber wie groß ist doch diese kleine Herde geworden!

Der Vater erzieht seine Kinder und hilft ihnen, dass sie selbst Werke vollbringen, Werke, die in der Geschichte eine Kontinuität gewinnen und deshalb in den Augen der Menschen, der aufrichtigen und aufmerksamen Menschen, wie die Manifestation von etwas erscheinen, das wächst, und durch die eigene Kontinuität die in ihm liegende Wahrheit zum Ausdruck bringt. So entsteht ein Band zwischen der Bestimmung, die den Menschen schafft und ihn erwartet, und dem menschlichen Zeichen, das es offenbart, sowie der Frucht der Werke, die es ermöglicht. Die Kontinuität zwischen Ewigkeit und Zeit, die Einheit zwischen dem großen Plan Gottes und allen einzelnen Plänen, die uns zu leben aufgegeben sind.

Don Giussani hat in einem vor kurzem erschienenen Artikel geschrieben: «Die Rettung ist durch die Nachfolge Christi geschenkt: Durch das Einfühlungsvermögen in sein Verständnis des Menschen und durch die Bitte um die Gnade, dass der Mensch in seiner Freiheit das tut, was Christus in seiner Freiheit getan hat: Die Hingabe der tödlichen Schwäche in die barmherzigen Hände Gottes, das heißt des Geheimnisses des Seins.»⁷⁹ Dieser Abschnitt aus dem Artikel von Don Giussani offenbart uns die Tiefe des Geheimnisses der Freiheit. Unsere Freiheit kann nur eine nachahmende Teilhabe an der Freiheit Christi sein: Er hat seine eigene Freiheit als Hingabe in die Hände der Barmherzigkeit des Vaters

gelegt. «An Brand- und Sündopfern hast Du kein Gefallen. Da sagte ich: Ja, ich komme, um deinen Willen zu tun. Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat. Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.»⁸⁰ Auch im Evangelium dieses Abends erinnert Jesus mehrmals daran: «Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke».⁸¹ Deshalb kennen wir, wenn wir Jesus kennen, auch den Vater, weil er sich selbst in die Hände des Vaters gegeben hat, er hat das Herz seines Lebens, das heißt seine Freiheit, als Hingabe an den Vater gelebt. Für Jesus bedeutete dies die fortschreitende Entdeckung, dass es keine andere Wahrheit in Ihm gab außer jene, die der Vater ihm gab, dass es kein anderes Wort zu verkünden gab außer jenes, das der Vater ihm sagte, und dass es keine andere Handlung zu erfüllen gab außer jene, die er vom Vater gesehen hatte. Hier liegt das Geheimnis, das Geheimnis der Freiheit Gottes und der Freiheit des Menschen. Das Geheimnis, das man nicht so sehr in einer unmittelbaren Offenbarung entdeckt, sondern mehr in der fortschreitenden und langsamen Zustimmung zu den Herausforderungen, die Gott in unser Leben schickt: «Laß alles liegen und folge mir nach.» Noch ist nicht der ganze Weg vollendet, aber das Leben wird so zu einer wesentlichen Schule des Geheimnisses. Bitten wir Gott, dass sich im Leben immer mehr das barmherzige Antlitz des Vaters offenbare, bitten wir ihn darum, dass wir im Sakrament der Kirche, begleitet von vielen Brüdern, nach und nach die Verwirklichung unserer selbst als Menschen, die zur Freiheit berufen sind, entdecken und erfahren können.

VOR DEM SCHLUSSEGEN

Don Pino. Exzellenz, erlauben Sie mir vor dem Schlussegen für uns alle, Ihnen vor allem im Namen von Don Giussani zu danken, dass Sie hier unter uns sind. Es war die wesentliche und in keiner Weise formale Bitte, der sie nachgekommen sind, hier reales Zeichen für den Heiligen Vater und für die Kirche zu sein - dafür sind wir Ihnen dankbar. Damit wir jeden Tag auf unserem Weg zu lieben lernen und zu folgen lernen, für das, was Er ist, für das, was die Gegenwart der Menschlichkeit Christi unter uns ist. Dies ist unsere Freiheit, und dies ist die Gewissheit auf unserem Weg. Dafür zollen wir Ihnen unsere Anerkennung. Danke, Exzellenz.

Monsignore Romeo. Wenn ich dem Heiligen Vater das nächste Mal begegne, dann werde ich ihm sagen, dass es für seine Person einen langen und leidenschaftlichen abschließenden Applaus gab.

Sonntag 4. Mai, morgens

VERSAMMLUNG

*Beim Betreten und Verlassen des Saales:
Antonin Dvorak, «Stabat Mater», op. 58,
Rafael Kubelik - Mathis, Reynolds, Ochman, Shirey-Quirk
Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks,
„Spirto Gentil“, Deutsche Grammophon*

*Wolfgang Amadeus Mozart, «Krönungsmesse», K 317,
II. von Karajan - Battie, Schmidt, Winbergh, Furlanetto,
Wiener Philharmoniker, „Spirto Gentil“. Deutsche Grammophon*

Angelus

Landes

Julian Carrön: Wir möchten zu Beginn das Telegramm von Monsignore Giuliano Frigeni aus Brasilien lesen: «Liebe Freunde der Fraternität von Comunione e Liberazione, die Gnade, die wir aus der Zugehörigkeit und durch die „Leitung“ des Charismas empfangen haben, wird uns erneut geschenkt, um uns dem Herrn immer dankbarer zu erweisen.

Auch wenn ich in Brasilien beim jährlichen Treffen der Bischöfe bin, werde ich den Heiligen Geist darum bitten, diese Erneuerung unseres Lebens mit Euch zu leben, damit Christus für alle Menschen die „Barmherzigkeit“ wird, die unser Fleisch wieder aufrichtet und ebenso unsere Beziehungen, indem es sie sie zu „Licht und Leitung“ für alle Personen macht, die sich in diesem so dramatischen geschichtlichen Augenblick von dem Dunkel der Anmaßung bedroht fühlen; der Anmaßung derer, die sich vor den Augen anderer groß tun und sie als Feinde bezeichnen, die es zu eliminieren oder zu fürchten gilt.

Das maßgebliche und zugleich liebevolle und brüderliche Zeugnis des Heiligen Vaters, das unserem so verehrten „Vater“ Giussani menschlich so nahe steht, hilft uns, ein aufmerksames Herz gegenüber dem zu haben, was uns der Heilige Geist in diesen Exerzitien sagen will. Ich selbst werde die Gnade haben, diese Exerzitien mit der Fraternität von Manaus Ende Mai nach meiner Rückkehr nach Brasilien zu leben, nach einem kurzen Aufenthalt in Italien.

Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, die wir in diesen Tagen anrufen, beschütze uns mit ihrem reinen Herzen, das gegenüber jeder noch so kleinen Bitte von ihren noch so kleinen Kindern aufmerksam ist. Ihre Kinder, die aber

gleichzeitig die Verantwortung des Zeugnisses für ein gemeinschaftliches Leben verspüren, das die Liebe Christi und des Vaters bezeugt.

Veni Sande Spiritus, Veni per Mariam!

In tiefer Gemeinschaft in Christus, Möns. Giuliano Frigeni.»

Giancarlo Cesana: Diese Exerziten haben uns offensichtlich beeindruckt, denn es gab sehr viele Fragen, und alle sind sehr treffend. Wir haben versucht, sie in folgenden wesentlichen Fragen zusammenzufassen.

Die erste von ihnen: «Die Natur der Freiheit ist die Zustimmung zu einer Gegenwart. Erschöpft sich aber das Ziel des Ichs in dieser Anerkennung? Ist dies nicht eine zu passive Haltung?» Eine weitere Frage geht in dieselbe Richtung: «Auf welche Weise hilft die Nachfolge der Freiheit und läßt sie nicht in eine mechanische Wiederholung abgleiten?»

Am Dienstag nach Ostern bin ich zur Beerdigung einer unserer Freundinnen gegangen, Paola Pieraccini, eine Lehrerin aus Cesana vom Gruppo Adulto. Ich kannte sie nicht sehr gut, ich kannte sie aber hinreichend, um zu verstehen, dass ihre Hauptsorge in der Nachfolge bestand. An dieser Beerdigung nahm die gesamte Kirchengemeinde von Cesana teil, auch die Autoritäten der Stadt: sicherlich war der letzte Gedanke, der einem dabei kam, dass sie eine passive Persönlichkeit gewesen wäre. Im Gegenteil, das, was einem in den Sinn kam, war, dass dies eine äußerst kreative Person gewesen war.

Auf der anderen Seite beginnt die Nachfolge (entschuldigt die Banalität dieses Beispiels) mit der Tatsache, dass jemand sagt: "Bringe mir einen Kaffee", und du bringst ihn. Dann bringst du den Kaffee, ohne dass er darum gebeten hat, und zwar weil du sofort verstehst, dass er ihn braucht. Und schließlich siehst du, dass er völlig unentschlossen ist, und du sagst zu ihm: «Ich glaube, du brauchst einen Kaffee.»

So wird der, der begleitet wird, selbst nachfolgen und in die Gegenseitigkeit eingeführt, die die Nachfolge ist und die sich Liebe nennt: Man folgt nach, weil man liebt... Die Zustimmung zu einer Gegenwart bedeutet, dass ich, indem ich dir folge, indem ich dich liebe, dich für eben den liebe, dem du nachfolgst. Ich bin nicht dein Sklave, ich liebe dich, weil du mir gegenüber der Träger des Geheimnisses bist, des Geheimnisses, das das Leben rettet. Dies bedeutet Nachfolgen.

Carrön: Ich möchte nur noch eine Beobachtung hinzufügen: Ohne diese Nachfolge, verfallen wir in eine mechanische Wiederholung. Gerade diese Nachfolge verhindert, dass wir dieser Wiederholung verfallen. Denn unser Leben verfällt unweigerlich: Entweder gibt es also jemanden, der uns immer wieder aufrichtet, und wir folgen ihm, oder es gibt keine andere Möglichkeit, und wir verfallen.

Frage: «Wir möchten besser das Beharren auf der Anziehungskraft verstehen. Was hilft uns, den Schritt von der Anziehungskraft zur Zuneigung zu machen, die wirklich frei macht?»

Die Anziehungskraft fördert und vereinfacht die Zustimmung. Es gibt keine Anziehungskraft, die nicht eine Zuneigung hervorruft. Schaut man etwa auf die Berge, dann wird man von der Anziehungskraft eingenommen, man bindet sich, man bleibt angesichts dieser Schönheit stehen, und dann wird man sich dessen bewußt, und so wird die Zustimmung erleichtert. Ohne diese Anziehungskraft wären wir ein Stein, der vom Bach der Umstände hin- und her geworfen wird. Ohne diese Anziehungskraft würden wir uns niemals binden. Die Anziehungskraft erleichtert die Zustimmung, sie erspart uns aber nicht die Freiheit. So kann jemand auch in der Tat nein sagen.

Cesana: Eine weitere Bemerkung dazu, also zum Schritt von der Anziehungskraft zur Zuneigung, die frei macht. Sie betrifft das Familienleben. Der Schritt von der Anziehungskraft gegenüber einer Frau zur Zuneigung besteht darin, dass du sagst: «Sie ist für mich.» Du bist nicht wirklich berührt, bis zu dem Punkt, wo du akzeptierst, dass ein anderer endgültig in dein Leben eintritt. «Eine Familie zu gründen», bedeutet, dich an eine Frau zu binden, ins Kloster zu gehen, zu verstehen, dass der Freund mehr ist als ein Blutsbruder und mehr ist als ein Verwandter: Die Verbindung unter uns ist stärker als die Blutsverwandtschaft.

Empfindet man eine Zuneigung, so heißt dies, dass man getroffen wurde. Aber um getroffen zu werden, ist es notwendig, dass die Anziehungskraft der Freiheit nachgibt, das heißt, dass die Anziehungskraft zu einer Entscheidung kommt, zu einer Entscheidung für das Leben. Das heißt, dass die Anziehungskraft für das Geheimnis zu einer Entscheidung für das Leben wird, zu meiner Familie, in der ich die Erfahrung der Freiheit mache. Und es ist bezeichnend, dass der, der sich so bindet, sich frei fühlt. Der aber, der nicht entscheidet und stets dasteht und schaut (mal von diesem, mal von jenem angezogen), fühlt sich nicht frei; ja, er fühlt sich ortlos und verloren. Du bist frei, wenn du zu Hause bist. Und das Schönste ist, dass wir in der ganzen Welt zu Hause sind.

Frage: «Es wurde gesagt, dass die unverkürzbare Positivität aus einem ernsthaften Blick auf unsere Erfahrung hervorgeht. Worum handelt es sich bei diesem ernsthaften Blick und wie ist es möglich, ihn in jedem Umstand des Lebens aufrechtzuerhalten?»

Carrön: Aufrichtig und ernsthaft zu sein bedeutet, einfach entschieden zu sein, nichts Fremdes in die Erfahrung, die jemand macht, einzuführen. Denn wenn jemand diese Anziehungskraft verspürt, dann bindet ihn diese Anziehungskraft.

Aufrichtig zu sein bedeutet, sich von der Attraktivität hinreißen zu lassen und nichts Äußeres in die Erfahrung einzuführen. Es heißt, wie ein Kind zu sein.

Cesana: «Wie ist es möglich, diese Ernsthaftigkeit und diese Entscheidung in jedem Umstand des Lebens beizubehalten?»

Man muss Verantwortung wahrnehmen. Das heißt, man muss antworten, sich einbringen, sich beurteilen und helfen lassen. Auch wenn jemand die Leitung übernimmt, so tut er dies vor allem, um sich selbst korrigieren zu lassen und nicht um zu korrigieren. Denn die Verantwortung, das sich Aussetzen, ist für mich, zu meiner Korrektur. Es ist nicht, weil ich mehr verstanden hätte, sondern paradoxerweise, weil ich weniger verstanden habe, weil ich ein Bedürfnis, habe, weil ich das Bedürfnis habe, dass mich die anderen wahrnehmen, mich korrigieren, mich unterstützen. Und dies hält uns aufrecht. Das, was uns unterstützt, ist der Bestand einer Zugehörigkeit, einer Freundschaft: Dies hält uns aufrecht und nicht unsere Gedanken.

Frage: «Was ist die Beziehung zwischen Erziehung und Freiheit?»

Carrón: Erziehung ist die Einführung in die Wirklichkeit. Man wird aber nicht in die Wirklichkeit eingeführt, wenn einem nicht die Bedeutung der Wirklichkeit vermittelt wird, das heißt die Wahrheit, eine Hypothese über die Bedeutung der Wirklichkeit. Und angesichts dieser Bedeutung, angesichts dieser Sinnhypothese, kommt die Freiheit ins Spiel. Und wann sehen wir, dass unsere Freiheit angesichts von etwas ins Spiel kommt? Wenn uns etwas interessiert, dann liegt darin eine Wahrheit. Ohne einen wirklichen Vorschlag kommt die Freiheit nicht in Bewegung, denn dann handelt es sich lediglich um ein Spiel.

Nur angesichts der Wahrheit setzt sich jemand in Bewegung. Ich bin die vergangene Woche zu einer Begegnung mit unseren Gymnasiasten in Spanien gegangen: man sagt, die Jugend bewege sich nicht, aber stelle sie vor einen wahren Vorschlag, und sie werden dir sofort viele Fragen über das Leben stellen. Dasselbe gilt für uns: Angesichts eines wahren Vorschlages wird die Freiheit wieder aufgerichtet, sie wird auf eine Art und Weise herausgefordert, dass sie sich unweigerlich ins Spiel bringen muss.

Cesana: Was Julian sagt, ist sehr wichtig, weil man nur erzieht, wenn ein Vorschlag das Herz berührt: Wenn man nicht zu diesem Punkt vordringt, dann kommt es zu überhaupt keiner Erziehung. Deshalb muß der Vorschlag - wie Don Giussani im'ersten Buch über GS sagte - «als Gestus entschieden sein»,⁸² denn die Erziehung gründet auf der Wahrheit. Heute herrscht stattdessen eine Idee von Erziehung vor, wonach sie eine Art Politik ist, eine Psychologie, eine Art, dich auf sanfte Weise zu packen. Erziehung ist hingegen der Vorschlag des Wahren: Und

das bewegt den Menschen. Denn die Erziehung richtet sich nicht an die Funktion der Psyche, die Erziehung richtet sich an die Freiheit, und die Freiheit wird durch die Wahrheit bewegt.

Frage: «"Die Gemeinschaft ist eine große Hilfe für die Freiheit." Ich habe versucht, diese Aussage mit meiner Erfahrung zu vergleichen. Derzeit muss ich viel studieren, ich arbeite den ganzen Tag alleine im Labor und habe kaum Zeit, mich mit meinen Freunden zu treffen. Welche Hilfe kann meine Freiheit in einer solchen Situation erhalten? »

Cesana: Zunächst: Hilf dir selbst - Arbeite etwas weniger und triff dich doch mit deinen Freunden! Man muss es eben wollen. Denn hier geht es um eine Entscheidung. Ansonsten wären wir, die wir hier Exerzitien abhalten und unsere Zeit dafür geopfert haben, ein Haufen von Idioten, und es wäre eigentlich besser, wenn wir arbeiten gingen. Ich denke aber, dies ist nicht der Fall... Das ist also das erste, was ich betone - denn es ist nicht möglich, dass man ständig, ständig, ständig arbeitet, und es keine Zeit mehr für anderes gibt.

Zweitens: das Gedächtnis. Das Gedächtnis! Denn ich hatte eine Begegnung, und diese Begegnung gibt mir Bestand: Ich *bin* nun aus dieser Begegnung gemacht, sowohl wenn ich in der Gemeinschaft bin als auch, wenn ich alleine bin. Und ich bitte ständig darum, diese Gegenwart anzuerkennen, diese Gegenwart zu leben und lebe immer neu das Gedächtnis. Wenn du alleine bist, dann ist die Gegenwart eben an dich geheftet, sie ist an dich geheftet!

Frage: «Weshalb ist jemand freier, wenn er gezwungen ist?»

Diese Aussage hat viele verwirrt.

Carrön: Weil er „gezwungen“ ist, zu antworten! Es ist das Beispiel, das ich gestern machte: Wenn jemand mal hierhin mal dorthin geht, eine Freundin nach der anderen hat und dann eine findet, in die er sich Hals über Kopf verliebt und sagt: «Sie will ich heiraten», dann ist er „gezwungen“. Aber er ist nicht „gezwungen“, weil ihm jemand die Freiheit nimmt. Er ist „gezwungen“, weil er hier die Rechnung mit einer faszinierenden Gegenwart machen muss: in diesem Sinne ist er „gezwungen“! Er ist gezwungen, weil sie ihm mehr als andere gefällt, weil sie ihn mehr interessiert, weil sie mehr seine Vernunft, seine Freiheit, seine Zuneigung herausfordert und ihn deshalb „zwingt“. Er kann das Leben nicht weiter normal fortsetzen, ohne dies in Rechnung zu ziehen, sich bewusst zu werden, dass er andernfalls das Beste verliert, was ihm begegnet ist. Die Freiheit wird herausgefordert, und die Person wird „gezwungen“, sie zu benutzen. Davor wird er nämlich nicht verschont. Ansonsten setzen wir uns nicht in Bewegung

Cesana: «Weshalb hat das Ich Angst vor der Freiheit und weist die geforderte Verantwortung zurück? Selbst wenn sie sich des Zieles gewiss ist, hat es stets Angst, sich einzusetzen.»

Hier tritt das ins Spiel, was Don Giussani „Wagnis“ nennt. Das Leben zu wagen, bedeutet nicht, Russisches Roulett zu spielen, sondern der Wahrheit zu folgen. Weshalb ist dies nun ein Wagnis? Da nicht du selbst die Wahrheit bist, musst du dein Leben in die Hände eines anderen legen. Deshalb ist es ein Wagnis. Und so ist es auch, wenn du dich verliebst. Denn was du ersehnt, ist sie. Wenn du sie heiratest, legst du dein Leben in ihre Hände. Und dennoch tust du nichts Unvernünftiges: Du folgst dem Wahren, du folgst dem, was du als für dich geschaffen erkennst. Allerdings gibt es in der Tat viele Situationen und viele Ängste. Die Beziehung besteht aus vielen Ablenkungen und Ängsten. Weshalb? Da dein Leben in der Hand eines anderen liegt, weil die Wahrheit nicht deine ist, ziehst du dich zurück (und hier taucht erneut die Frage der Ursünde auf)- Und deshalb beurteilst du dann die Welt, die Dinge und so weiter, als wärest du Gott. Ja, wir beurteilen sogar Gott, wie Don Giussani sagte, aber dabei hintergehen wir uns selbst, weil wir ein „Gott“ sind, der stirbt, und damit ein Gott, der als letztes Siegel das Nichts aufprägt.

Frage: «Mehrfach wurden Worte benutzt wie "Anheften", "gefesselt", "gebunden durch einen Blick, ein Gesicht, an jemanden". Nicht immer ist diese physische Ausdrucksweise so unmittelbar oder so evident zu verstehen. Könnt ihr uns helfen, besser zu verstehen, wie die Zugehörigkeit zu dem, was unmittelbar keine Anziehungskraft ausübt, uns freier macht?»

Carrón: Durch die Zugehörigkeit, durch das, was eine Anziehungskraft hervorruft. Beginnen wir doch nicht immer beim Schwierigsten! Beginnen wir bei jenem Vorzug, den der Herr in euch hervorruft.

Wenn jemand an einem hässlichen Ort arbeitet, wo der Chef ihn mies behandelt, und er sich aber verliebt, dann kann er am folgenden Tag nicht umhin, zu jenem Ort zu gehen und dabei verändert zu sein. Ist er verändert, so erscheint ihm auch der Ort, wo er lebt, anders.

Der Herr führt uns durch einen ganz bestimmten Punkt in die Gesamtheit der Wirklichkeit ein. In der Tat, ohne diesen einen positiven Punkt finden wir keinen Zugang zur Wirklichkeit. Es ist so wie beim Kind: angesichts des dunklen Raumes weicht es zurück, aber mit der Mutter an der Hand tritt es ein. Wir treten nur in Begleitung eines anderen in das ein, was uns nicht gefällt und uns ängstigt.

Gott schenkt uns diese Begleitung. Gott ist Fleisch geworden, um uns zu begleiten, und zwar in einer Art und Weise, dass alles, wirklich alles unser wird, das heißt ein Ort, eine Zeit, ein Augenblick, der unser Leben aufbaut. Und wenn du

und ich anstatt uns zu beschweren dorthin schauen und dorthin gehen, mit seiner Gegenwart im Blick, und in Gemeinschaft unserer Freunde, dann wird alles anders.

Cesana: Das Beispiel, das Carrön machte, ist in der Tat treffend: Wenn sie «Ja» sagt, dann ist auch die schlechte Arbeit, die du gestern machtest, heute schön. Das heißt, durch die Anziehungskraft, die jemand lebt, wird alles anders, ja sogar die Wirklichkeit verändert sich, und zwar in ihrem Sinn, in ihrer Bedeutung, in ihrer Beziehung; du wirst auch in der Art und Weise, wie du ein Verhältnis zur Wirklichkeit aufbaust, nicht mehr zurückgeworfen.

Die Versuchung, die immer wieder aufkommt, besteht darin zu sagen: «Das, was uns anzieht, existiert nicht mehr, weil ich in diesem Augenblick in Schwierigkeiten bin.» Nein!

Carrön: Hier liegt auch die Bedeutung der Beobachtung, die Don Giussani in *Mose und das Shuttle* gemacht hat: wir entscheiden uns immer, auf das zu schauen, was fehlt ...⁸³

Frage: «Carrön hat gesagt, dass bei vielen, auch unter uns, das Leben von dem bestimmt ist, was fehlt, und nicht von dem, was da ist. Es kamen viele Erfahrungen zur Sprache, viele davon waren positiv. Dabei ging es immer wieder um die Frage: Wenn man dem folgt, was ist, was wird dann aus dem, was fehlt?»

Carrön: Ich machte den Gymnasiasten folgendes Beispiel: Ein Jugendlicher hat einen Unfall und liegt völlig gelähmt im Bett. Doch eines Tages beginnt er, ein Bein zu bewegen. Wodurch ist euer Blick gebannt: durch das, was sich bewegt, oder durch das, was sich nicht bewegt? Alles wird durch das bestimmt, was sich bewegt! Und wenn jemand sagt: «Vergiss es, es fehlen ja noch 99%!», dann sagst du: «Du bist verrückt: es bewegt sich was, das heißt, es besteht noch Hoffnung, dass sich auch das Übrige wieder bewegt.» Wenn das Leben nur durch das bestimmt ist, was noch fehlt, dann sind wir unvernünftig. Die große Entscheidung, von der Don Giussani gesprochen hat, besteht darin, das Positive anzuschauen. Aber nicht weil wir den Kopf verdrehen und uns, von was auch immer, überzeugen müssen. Wenn du siehst, dass dein Sohn beginnt, sich zu bewegen, wodurch ist dann dein Blick bestimmt: durch das, was fehlt, oder das, was da ist?

Wenn wir dies jeden Tag tun, dann wird man, selbst wenn 99% vorhanden sind, schließlich auch noch auf das eine Prozent fixiert sein, das fehlt. Um aber froh zu sein, reicht es aus, dass es zumindest ein Prozent gibt: seine Gegenwart, die alles bestimmt. Und dies verändert das ganze Leben. Denn wenn dein Leben, kaum dass es erwacht, erfüllt ist von seiner Gegenwart, dann werden alle Sorgen, alle Erwartungen des Lebens, dann wird alles anders. Das Problem besteht darin, dass

wir diesem nicht einen Augenblick unserer Zeit widmen: Wir gehen in den Tag hinein, so als wäre nichts geschehen, und dann wird das ganze Leben durch das bestimmt, was fehlt.

Was wird aus dem, was fehlt? Das, was fehlt, ist die Möglichkeit, Jesus am Wirken zu sehen. Um zu verstehen, wer Jesus ist, was er im Leben verändert. Denn so gewinnst du Gewissheit, dass du in alles eintreten kannst, selbst in die Dunkelheit, ohne Angst. Wenn wir dies nicht tun, dann sind wir stets ungewiss. Aber das, was fehlt, ist dazu da, uns das sehen zu lassen, was Er ist, und zwar auf eine Art und Weise, dass das Leben nach und nach vorwärts geht, erfüllt ist von der Gewissheit, in einer Art und Weise, dass wir immer sicherer werden, dass er da ist. Und wenn er da ist, dann ändert sich alles.

Die einzigen, die den Advent feiern, sind die Christen. Weshalb? Vielleicht, weil er nicht gekommen ist? Wenn er aber gekommen ist, dann ist es gerade, weil er gekommen ist, dass wir noch mehr erwarten: Die anderen erwarten überhaupt nichts. Wir wären wie alle anderen, das heißt, wir würden nichts erwarten, wenn nicht bereits etwas gegenwärtig wäre. Deshalb warten wir: Nämlich aufgrund dessen, was da ist, und das, was mir die Gewissheit gibt, dass auch das erfüllt wird, was noch fehlt. Je mehr ich Ihn am Wirken sehe, desto gewisser werde ich über Ihn. Er ist es, der mich rettet, nicht das Verändern der Umstände. Deshalb warten wir auf Ihn, auf Seine Rettung.

Cesana: «Was bedeutet es, dass das Opfer wesentliche Bedingung für die Erziehung der Freiheit ist, dass es Liebe und nicht Schmerz ist, wenn die Erziehung der Freiheit durch die Teilnahme, die Nachfolge, die Erfahrung des Wahren geschieht?»

Opfer bedeutet, dass ich mehr auf das Wahre setze als auf mich selbst. Ich halte mich mehr an das Wahre als an mich selbst, nicht weil ich mich selbst zurückweise, sondern weil es die Verwirklichung meiner selbst ist. Und das ist Liebe. Liebe ist der andere, der mich verwirklicht. Es ist die Tatsache, dass der Sinn deines Lebens von einem anderen abhängt, dass du für einen anderen lebst. Und hierin liegt auch das Opfer, in der Tatsache, dass du für einen anderen lebst. Denn du übergibst dich einem anderen, bist ein anderer. Nicht du schaffst dich aus deinem Willen, sondern du bist durch die Zugehörigkeit geschaffen. Deshalb braucht man, um lieben zu können, wirklich Gott: weil ich nicht dein Sklave sein kann. Ich lebe für dich, aber ich lebe, weil du Zeichen für das bist, was größer ist als ich und du. Und deshalb liebe ich dich. Das Opfer besteht genau darin. Das ist das Opfer! Das Opfer ist eben nicht Schmerz im Sinne von Abwesenheit, Zurückweisung oder Schmälerung.

Wenn eine Mutter nachts aufsteht, um sich um ihr Kind zu kümmern, um dem Kind beizustehen, das weint, und das Kind dann schläft und am kommenden Tag froh aufsteht, dann ist auch die Mutter froh. Sie ist nicht in erster Linie froh, weil

sie etwas Richtiges getan hat, sondern weil das Kind froh ist: Weil sie liebt und einen anderen bejaht.

Das ist das Opfer: *Sacrum facere*: die Dinge wahr zu machen, die Dinge entsprechend ihrer Wahrheit und nicht entsprechend der eigenen Willkür, Instinktivität, Gewalt oder Zerstörung, die wir in uns tragen, zu behandeln.

Deshalb verlangt die Erziehung Opfer im dem Sinne, dass sie von uns die Zustimmung fordert und den Geschmack der Wahrheit, aber nicht im Sinne von Strafe. Gott ist nicht gekommen, um uns zu bestrafen, er ist gekommen, um uns zu retten. Und das Opfer ist keine Selbstbestrafung: Es ist Liebe, Hingabe, Anerkennung eines Anderen im Leben, des Anderen als Sinn des Lebens.

Frage: «Es wurde gesagt, dass die Freiheit mit der Nachfolge Christi übereinstimmt. Aber stimmt Christus mit der Bewegung überein?»

Carrön: Ja!

Cesana: Wenige Ideen, aber klare!

Carrön: Denn die Bewegung ist die Art und Weise, wie das Geheimnis dich ruft: Wenn es anders ist, dann gehe, dann folge anderem. Aber wenn es die Art und Weise ist, durch die der Herr dich ruft und dein Leben ruft, dann folge ihm. Wenn wir nicht hier wären, welche Bedeutung hätte Christus? Denkt nur an den Krieg: Wenn wir nicht begleitet worden wären, was wäre dann geschehen? Es wäre wie für alle gewesen: eine völlige Verwirrung, wo Christus keinen Einfluss und keine Bedeutung gewonnen hätte.

Zeichen und Geheimnis stimmen überein. Christus bleibt im Fleische, der der Leib der Kirche ist. Und die Entscheidung gegenüber dem Geheimnis ist die Entscheidung gegenüber diesem Fleisch. Ansonsten wird Jesus Christus abstrakt, und mit der Zeit interessiert er dich nicht mehr. Deshalb stimmt Christus mit dem Zeichen der Kirche überein. Zeichen und Geheimnis stimmen überein. Die Kirche ist das Zeichen, aber dieses Zeichen trägt in seiner Natur das Geheimnis.

Cesana: Wenn man sagt, dass Christus und die Bewegung übereinstimmen, dann sagt man dies in aller Konkretheit. Die Bewegung ist nicht nur diese Wirklichkeit von 26.000 Menschen, die hier anwesend sind, sondern sie ist dein Freund, dein Haus, deshalb ist auch die Ehe ein Sakrament, also deine Frau, deine Kinder, deine Nachbarn. All dies ist Bewegung! Und Christus stimmt damit überein, das heißt, er fällt damit in eins, im Rahmen dieser geheimnisvollen Wirklichkeit, die in sich die größere Gegenwart birgt, mit diesen Namen, auf eine Art und Weise, dass wir ihr ins Gesicht schauen können

Frage: «Wenn die Freiheit angesichts einer Gegenwart, die uns fasziniert, in Bewegung gesetzt wird, wir aber oft Momente erleben, in denen wir diese Anziehungskraft nicht mehr leben, wie ist es dann möglich, da herauszukommen?»

Man kommt nicht heraus: Man wird deprimiert sein, und das bedeutet, dass es schlecht gelaufen ist! Die Größe des christlichen Glaubens besteht darin, dass es diese Anziehungskraft *gibt*. Und deshalb anerkennt man sie, und deshalb akzeptiert man die Mühe des Lebens. Wenn man behauptet, dass es diese Attraktivität nicht mehr gibt, dann lügt man! Entweder ist man krank oder psychotisch oder vom Dämon besessen. Ob nun psychotisch oder besessen oder krank..., ein Mensch, der Vernunft walten lässt, sagt aber: «Es macht Mühe», doch diese Mühe vernichtet nicht das, was vorhanden ist. Denn das, was da ist, *ist*. Wer mich liebt, den gibt es, und er will, dass es mich gibt. Und wer mich geschaffen hat, ist da; den ich liebe, ist da. Sicherlich kostet es mich jetzt Mühe, aber alles ist da, die Anziehungskraft ist da, denn wenn sie nicht mehr da wäre, dann wäre alles zu Ende.

Frage: «Carrön hat am Nachmittag gesagt, dass es eine Verwundung in unserer Freiheit gibt, ein Ergebnis der Ursünde. Jesus hat uns von der Ursünde befreit. Weshalb ist diese Freiheit dann so schwach und kraftlos?»

Carrön: Weil die Freiheit noch unterwegs ist. Die Taufe beseitigt zwar die Ursünde, aber nicht ihre Folgen. Und deshalb müssen wir die Freiheit benützen. Wir müssen dem zustimmen, der uns rettet, weil er nicht gekommen ist, um uns die Freiheit zu ersparen. Nur wenn du auf die Anziehungskraft, die vor dir ist, antwortest, wenn du auf seine Gegenwart antwortest, werden deine Zustimmung und deine Freiheit gestärkt. Gott hat dich ohne dein Zutun geschaffen, aber er will dich nicht ohne dein Zutun retten. Wenn wir also hier sind und keine Entscheidung treffen, dann gebrauchen wir die Freiheit nicht, und die Freiheit wird dann immer schwächer. Und es ist nicht dasselbe, wenn wir hier sind und sie nicht benutzen oder wenn wir nicht hier sind und sie nicht benutzen. Wenn wir hier sind und wahre Worte hören aber die Erfahrung dieser Worte nicht machen, dann ermüden wir schließlich. Wenn wir aber die Freiheit gebrauchen, so wird sie immer stärker. Sie wird jedesmal fähiger, die Wirklichkeit herauszufordern und mehr in die Wirklichkeit einzutreten. Ansonsten sind wir da, verstecken uns unter dem Tisch und bitten schließlich nur noch um Entschuldigung, dass es uns überhaupt gibt. Nein! Wir alle können uns vor die anderen stellen, die Wirklichkeit herausfordern und zwar gerade, weil unsere Freiheit anfängt, etwas kräftiger, stärker zu werden, das heißt sie beginnt gerettet zu werden. Wir selbst sind dann mehr wir selbst. Was soll dieses „mehr“ heißen? Dass wir besser in der Lage sind, die Vernunft zu gebrauchen, dass wir besser in der Lage sind, die Freiheit zu gebrauchen, das heißt,

dass wir freier sind, dass wir besser in der Lage sind, unsere Zuneigung zum Ausdruck zu bringen, und zwar je mehr wir, wir selbst sind.

Cesana: Gott ist kein Zauberer. Christ zu sein bedeutet nicht, dass man die Wunderlampe des Aladin gefunden hätte, aus der dann der Geist kommt und sagt: «Trag mir deine drei Wünsche vor»... Es ist so, wie don Giussani einmal sagte: «Gott hat das Nichts (uns) geschaffen. Und Er hat gewollt, dass das Nichts Ihn liebe. Er will uns!»

Frage: «Weshalb bedeutet die Freiheit, den eigenen Wunsch und die eigene Sehnsucht bis ins Letzte zum Ausdruck zu bringen?»

Ich weiß nicht, ob ihr euch an die Aussage von don Pino von gestern abend erinnert. Er sagte, dass wir die Dinge vor allem aus Freude und nicht aus Notwendigkeit tun.

Carrön: Weil die Freiheit die Befriedigung der Sehnsucht nach Glück ist. Und die Sehnsucht ist uns von Gott gegeben. So sprach man auch im Mittelalter vom *desiderium naturae*, der Sehnsucht, aus der meine Natur besteht. Die Sehnsucht nach Freiheit ist gegeben, damit sie erfüllt wird. Das Problem besteht aber darin, dass wir selbst sie nicht erfüllen, sondern ein Anderer. Deshalb ist meine Sehnsucht ein Gut, es ist ein Gut für uns. Das Ideal besteht also nicht darin, ein Stein zu sein (nichts zu fühlen, nichts zu empfinden, und von nichts bewegt zu sein.) Die Sehnsucht ist das, was unsere Natur ausmacht. Sie ist uns gegeben, um am Glück eines Anderen, der mich geschaffen hat, teilzuhaben. Gott hat uns mit dieser Sehnsucht geschaffen, mit diesem Unbefriedigtsein, und zwar gerade, um uns zu erfüllen. Wenn wir nicht an dieser Sehnsucht teilhaben, dann kann sich das Leben nicht erfüllen.

Das Problem besteht nun darin, dass wir oft nicht die Gewissheit haben, dass sich diese Sehnsucht erfüllen wird. Wenn aber jemand Jesus begegnet ist, dann ist diese Sehnsucht ein Gut. Denn Jesus ist nicht gekommen, um diese Sehnsucht auf eine Art zu erfüllen, dass er sie uns nimmt, sondern dass er sie noch größer werden lässt. Wenn du deine Frau liebst, dann ruft sie immer stärker deine Sehnsucht wach. Jesus erfüllt stets die Sehnsucht, gerade weil er sie aufrichtet und ihr als Sehnsucht Bestand gibt. Gerade für ihn ist und bleibt die Sehnsucht ein Gut. Ansonsten bräuchten wir Jesus nicht. So aber ist jede Sehnsucht wie eine Nostalgie nach seiner Gegenwart.

Wenn jemand mit Blick auf seine Frau an den Begriff „Nostalgie“ denkt, dann denkt er nicht an etwas Schlechtes. Wer glaubt, dass er nach der eigenen Frau Sehnsucht empfindet, oder dem Geliebten, tut doch wohl nichts Böses? Ist es besser, Sehnsucht zu empfinden oder gleichgültig zu sein? Es ist besser, Sehnsucht

zu empfinden, weil das heißt, dass es etwas gibt, was diese Sehnsucht aufrichtet. Also ist diese Sehnsucht bereits gleichsam von einer solchen Gegenwart umarmt.

Wir haben diese Sehnsucht, weil Jesus gegenwärtig ist. Sie ist das erste Zeichen seiner Gegenwart. Die Sehnsucht ist das erste Zeichen, dass du verliebt bist: Sie ist nichts Schlechtes, sondern ein Gut. Sie ist das Zeichen dafür, dass Er ist: Er ist gut, er ist eine Gegenwart. Denn ansonsten wären wir alle ausgetrocknet. Steine, die nichts mehr erwarten. Die Tatsache, dass wir noch etwas erwarten, ist ein Zeichen, dass es Ihn gibt, dass Er uns anzieht und uns ruft. Deshalb ist eine solche Sehnsucht ein Gut, es ist wirklich ein Gut.

Manchmal denken wir, das Ideal bestehe darin, nichts mehr zu empfinden. Nein! Er selbst ist es, der in uns immer neu die Sehnsucht wachruft. Und zwar so, dass du ihn suchst, weil er, der dieses gute Werk in dir begonnen hat, es vollenden will. Weil das Beste erst noch kommt, es ist noch nicht gekommen. Das Beste muss noch kommen, und deshalb besteht die Zeit des Lebens in einer noch größeren Erfüllung. Damit noch im Leben eine noch größere Fülle möglich wird. Wir glauben bereits Jesus zu kennen. Aber wir stehen erst am Anfang: Das Leben ist uns gegeben, die Sehnsucht ist uns gegeben, um besser zu verstehen, wer Jesus ist, wie sehr er in der Lage ist, das Leben zu erfüllen, um uns jedesmal eine größere Befriedigung zu geben. Ansonsten ist das Leben nur Verfall.

Cesana: Ich weiß nicht, ob ihr euch an das Beispiel des heiligen Ephräm erinnert, der sagt: «Wenn du zur Quelle gehst, beanspruche nicht, sie zu leeren. Denn würdest du die ganze Quelle leeren, hättest du keinen Geschmack mehr am Trinken. Sei also zufrieden, dass du nicht die ganze Quelle leeren kannst, und weiterhin Sehnsucht empfindest. Denn so wirst du Geschmack finden, wenn du trinkst.»

Gott kommt die Antwort zu, dem Menschen die Sehnsucht. Und wir müssen mit dieser Frage im Herzen von hier fortgehen. Mit dieser Frage, denn wir sind dazu geschaffen, um zu fragen. Und in diesem unseren Fragen liegt auch die Möglichkeit, die Antwort zu genießen, die im Glück liegt, in der Erfüllung.

Carrön. «Komm, weil du mir fehlst.»

Cesana: Etwas fehlt, weil es da ist - dies ist die andere Frage -, ansonsten würde es nicht fehlen. Und so gibt uns Gott nicht nur die Antwort, sondern gerade auch die Sehnsucht, das heißt die Suche nach ihm. Sicherlich sollte man nie die Sehnsucht mit der Antwort verwechseln, denn die Sehnsucht ist der Weg, der zur Antwort führt, aber die Antwort kann anders sein als das, was wir uns vorstellen. Ja sie kann auch anders sein als das, was wir ersehnen. Und dennoch können wir einer Antwort begegnen, die unsere Sehnsucht mehr erfüllt als wir uns je vorgestellt haben. Ich

erinnere mich noch, als ich jung war und mich in ein Mädchen verliebt habe. Sie aber wollte nicht und das ergab den Umstand, durch den ich der Bewegung begegnet bin: Das was wesentlich besser!

HEILIGE MESSE

PREDIGT VON JULIÄN CARRÖN

«Sie erschraaken und hatten große Angst (als die Apostel den auferstandenen Jesus sahen), denn sie meinten, einen Geist zu sehen»,⁸⁴. Aber Jesus erschrickt nicht über ihre Zweifel: «Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen?»⁸⁵ Dies ist so, als würde man sagen: «Eure Zweifel sind nichts vor meiner Wirklichkeit, vor der Großartigkeit des Wirklichen, das gegenwärtig ist. Berührt mich und schaut: Ich bin es wirklich. Ein Geist hat nicht Fleisch und Blut, wie ihr es an mir seht».

«Schaut». Nicht einmal jetzt erspart er ihnen ihre Arbeit: Er will sie durch ihre Freiheit retten. «Schaut mich an.» Wir müssen schauen. Aber worauf müssen wir schauen? Auf seine Gegenwart im Fleische.

Wir alle, die wir hier sind, haben ihn im Fleisch gesehen, in einem Fleisch, das wir berühren können. Wir haben ihn in diesen Tagen berühren können, seine Gegenwart. Jetzt, gerade jetzt, sehen wir etwas und können etwas berühren: unsere Weggemeinschaft, seine Gegenwart im Fleische, das Zeichen, das wir alle berühren und anschauen können.

Es ist kein Gespenst. Weshalb ist es kein Gespenst?

Damit wir alle hier sind, braucht es ihn. Nicht wir sind es, die dieses Zeichen hervorbringen, sondern seine Gegenwart. Unsere Weggemeinschaft ist nicht das Ergebnis unserer Strategie, sie ist die Frucht Seines Todes und Seiner Auferstehung.

Es brauchte Seinen Tod und Seine Auferstehung, damit das geschehen konnte, was wir jetzt sehen: Es reicht zu schauen, aber beim Schauen darf man nicht beim Schein stehenbleiben. Man muss das Zeichen bis auf seinen Ursprung anschauen, der Er selbst ist. Die Methode besteht darin, dem zu folgen, was man sieht: dem Positiven zu folgen, das vor mir ist, denn diese unsere Weggemeinschaft ist unserer so zerbrechlichen Freiheit geschenkt, damit sie auf ihre Bestimmung zugehen kann.

«Führ uns lieber nicht von hier weg, wenn du nicht mitgehst.» - sagt Moses dem Herrn⁸⁶. «Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.» - sagt Jesus vor seiner Himmelfahrt⁸⁷. Er ist hier gegenwärtig, diese Kraft des Herrn ist unsere Freude, unsere Hoffnung. Es ist die machtvolle Kraft, die wir jetzt sehen.

«Die Kraft des Herrn sei eure Freude.»⁸⁸

TELEGRAMME

*An Seine Heiligkeit
Johannes Paul II*

26.000 Teilnehmer sind zu den jährlichen Exerzitien der Fraternität von Comunione und Liberazione nach Rimini gekommen und weitere 56 Nationen in aller Welt sind mit ihnen verbunden. Das Thema lautet: „Ein Ereignis der Freiheit“. Sie alle danken Ihnen für Ihre Grußbotschaft. Jedesmal, wenn wir Ihre Worte hören, wird uns Ihre Gestalt gegenwärtig und fordert unser gesamtes Leben heraus. Deshalb bitten wir Gott, dass das Wort des Heiligen Geistes unsere ganze Persönlichkeit durchdringe.

Die jüngste Enzyklika über die Eucharistie ruft der Welt zu, dass das Ereignis Christi keine fromme Erinnerung ist, sondern eine lebendige Gegenwart, die sichtbar, hörbar und berührbar im geheimnisvollen Leib der Kirche ist, «indem sie den Samen einer lebendigen Hoffnung in die alltägliche Hingabe eines jeden gegenüber den eigenen Zielen legt.»

Der fünfundzwanzigste Jahrestag Ihres Pontifikats ruft in uns eine noch größere Zuneigung gegenüber Ihrer Menschlichkeit heraus, durch die wir die Gewissheit lernen, dass die Kraft des Herrn die Freude Seines Volkes ist. Jene, die «ihren jungfräulichen Schoß zur Menschwerdung des Wortes Gottes auch in der Wahrheit des physischen Leibes und Blutes hingegen hat», möge Ihnen alle Tage beistehen bei den täglichen Mühen.

Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

*S.E. Kardinal Camillo Ruini
Präsident der Italienischen Bischofskonferenz (CEI)*

26.000 Teilnehmer der jährlichen Exerzitien der Fraternität von Comunione e Liberazione in Rimini und andere Teilnehmer, die in 56 Nationen der Welt mit ihnen verbunden sind und über das Thema „Ein Ereignis der Freiheit“ meditieren, danken Ihnen für Ihr Werk der Verkündigung des auferstandenen Christus und der Tatsache, dass Er den Menschen unserer Zeit befreit. In diesen Tagen der Verwirrung sind wir als Erwachsene in der Bewegung bestrebt, der Kirche in Italien zu dienen, durch eine Erziehung, die der Größe und der Tiefe des Kampfes unter den Menschen entspricht. So dass das Christentum ein faszinierender Vorschlag für alle jene werde, denen wir in den verschiedensten Lebensumständen begegnen. Wir bitten die Gottesmutter von Loreto, dass Sie Ihnen bei Ihrer Verantwortung als Hirte helfe, der dem Heiligen Vater zur Freude seines Volkes dient.

Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

*S.E. Bischof Giuseppe Betori
Sekretär der Italienischen Bischofskonferenz (CEI)*

26.000 Teilnehmer der jährlichen Exerzitien der Fraternität von Comunione e Liberazione in Rimini und andere in 56 Nationen, die über das Thema „Ein Ereignis der Freiheit“ meditieren, erneuern ihre Verantwortung im Dienste der Kirche, die in Italien den von Gott bestellten Hirten

folgen. Wir bieten unseren erzieherischen Einsatz für die Mission der italienischen Gesellschaft an, in steter Treue gegenüber dem Heiligen Vater, der die Güte des Weges zur Heiligkeit anerkannt hat, die der Heilige Geist für uns ins Leben gerufen hat. Die Gottesmutter möge Sie unterstützen und erhellen für die Aufgabe, die Sie zum Wohle aller vollbringen.

Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

S.E. Kardinal James Francis Stafford
Vorsitzender des Päpstlichen Laienrates

26.000 Teilnehmer der jährlichen Exerzitien der Fraternität von Comunione e Liberazione in Rimini und weitere Mitglieder, die in 56 Nationen der Welt verbunden sind, und über das Thema „Ein Ereignis der Freiheit“ meditieren, senden Ihnen einen Gruß voller Zuneigung für die Vaterschaft, die Sie gegenüber unserer Geschichte zeigen. Erstaunt über die Verbreitung der Fraternität in den Vereinigten Staaten, die Ihnen so sehr am Herzen liegen entrichten wir Ihnen unseren erzieherischen Einsatz, um mit unserer ganzen Existenz der universellen Botschaft der Kirche in der Nachfolge des Heiligen Vaters, einem Giganten des Glaubens in unserer Zeit, zu dienen. Wir vertrauen Ihre Person der Gottesmutter an, damit sie Ihnen bei der Ihnen vom Papst zum Wohle der Laien anvertrauten Verantwortung helfe.

Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

S.E. Erzbischof Stanislaw Rylko
Sekretär des Päpstlichen Laienrates

26.000 Teilnehmer der jährlichen Exerzitien der Fraternität von Comunione e Liberazione in Rimini und andere in 56 Nationen der Welt meditieren über das Thema „Ein Ereignis der Freiheit“, wobei sie Ihre jüngsten Worte über die Bedeutung unserer Fraternität mitbedenken. Wir sind Ihnen dankbar für eine so erwünschte wie ungeschuldete Vaterschaft, die uns täglich neu überrascht. Wir sind stets bereit. - wenn auch im Bewusstsein unserer eigenen Grenzen - der Kirche, die uns durch den Mund unseres Heiligen Vaters ruft, stets zu antworten, um zu verkünden, dass Christus kein Faktum der Vergangenheit ist, sondern ein gegenwärtiges Ereignis, das in diesen so unsicheren und verwirrten Zeiten nicht ein Weg, sondern der Weg der Rettung für alle Menschen ist und deshalb der einzige Weg der Freiheit. Wir bitten die heilige Gottesmutter, das sie Ihnen Gesundheit und Freude bei den Opfern schenke, die Sie vollbringen müssen.

Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

S.E. Patriarch Angelo Scola
Patriarch von Venedig

Lieber Angelo. die Worte, die du uns vorgeschlagen hast, sind für uns eine leidenschaftliche Bestätigung der Güte des Weges, den der Geist Christi für uns vorgesehen hat. Die Geschichte, die vor so vielen Jahren unter einigen Jugendlichen begonnen hat und aus der deine Persönlichkeit hervorgegangen ist, die auf geheimnisvolle Weise der apostolischen Sukzession eingefügt wurde, lässt uns auf dich als Vater schauen, der uns in unserem Glauben bestärkt. Und er versichert unsere Freiheit in ihrer Bejahung des Ereignisses, das die Sehnsucht unserer Herzen erfüllt. Bitte darum, dass wir in unserer Einheit aktive Mitarbeiter am Willen des Vaters im

Exerzitien der Fraternität

Himmel sind. Die Gottesmutter Nicopea möge über deine Tage wachen, so dass jeder Morgen für dich der immer neue Aufgang des Tages Christi ist.

Für alle Freunde der Fraternität
Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

*S.E. Erzbischof Francisco Javier Martinez
Erzbischof von Granada*

Lieber Javier, wir danken dir für deine Botschaft. Gemeinsam feiern wir deine Ernennung zum Erzbischof von Granada. Sie ist für uns Zeichen einer Vorliebe für deine Person, die ganz durch die Zugehörigkeit zu Christus bestimmt ist. Dein Dienst an der Kirche findet uns verfügbar, um mit dir insbesondere in Spanien zusammen zu arbeiten, das so viel gibt und von dem wir für die Zukunft unserer Geschichte zugleich so viel erwarten. Die Gottesmutter, unsere Mutter, möge deine Tage freudig und schön machen auf dem neuen Weg, den du einschlägst.

Für alle Freunde der Fraternität
Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

*S.E. Bischof Giuliano Frigeni
Bischof von Parintins, Amazonien (Brasilien)*

Lieber Giuliano, auch wir bitten, dass Gott dich in seiner Barmherzigkeit so rein und einfach erhalte, im Dienst am auferstandenen Christus, um unter deinem Volk das Antlitz Seiner süßen Gegenwart zu sein. Wir bitten dich, all unsere Personen der Gottesmutter anzuvertrauen, damit wir durch die Kraft des Heiligen Geistes beseelt werden, um den Menschen Begleiter zu sein im Zeugnis des Ereignisses, das das Leben rettet, indem es das Leben von der Macht des Bösen befreit.

Für alle Freunde der Fraternität
Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

*S.E. Bischof Gianni Danzi
Generalsekretär des Governatorates der Vatikanstadt*

Lieber Gianni, es tut uns leid, dass du nicht unter uns in Rimini weilen und die Eucharistie feiern konntest. Wir umarmen dich. Und während wir dich bitten, für die gesamte Fraternität zu beten, vertrauen wir deine Gesundheit der Gottesmutter an und ebenso deine Person, in der Gewissheit einer Freundschaft, die für immer Bestand hat.

Für alle Freunde der Fraternität
Luigi Giussani, Giorgio Feliciani

Anhang

DIE KUNST IN UNSERER GEMEINSCHAFT

Zusammengestellt von Sandro Chierici

(Hinweise zum Verständnis der Bilder aus der Kunstgeschichte, die die klassischen Musikstücke beim Betreten und Verlassen des Raums begleiteten.)

Die Verletzung durch die Ursünde zeichnet das Antlitz des Menschen in der Welt. Im Fleische Marias wird die Antwort Gottes auf das Bitten des Menschen nach einer Spur, der er mit Gewissheit folgen kann, gegenwärtig. In der Liebe Christi und in der Liebe zu Christus, entdeckt sich der Mensch in seiner Gottesebenbildlichkeit. Das Antlitz der Heiligen bezeugt die Geburt eines neuen Volkes, das in der Geschichte lebt und wirkt.

1. Masolino da Panicale, *Adam*, Ausschnitt aus *Die Erbsünde*, Florenz, Cappella Brancacci
2. Masolino da Panicale. *Eva*, Ausschnitt aus *Die Erbsünde*, Florenz, Cappella Brancacci
3. Masolino da Panicale, *Adam, Eva und die Schlange*, Ausschnitt aus *Die Erbsünde*, Florenz, Cappella Brancacci
4. Masaccio, *Adam*, Ausschnitt aus *Die Vertreibung aus dem Paradies*, Florenz, Cappella Brancacci
5. Masaccio, *Eva*, Ausschnitt aus *Die Vertreibung aus dem Paradies*, Florenz, Cappella Brancacci
6. Masaccio, *Die Vertreibung aus dem Paradies*, Florenz, Cappella Brancacci
7. Werkstatt von Giotto, *Der Tod des Kindes von Suessa*, Ausschnitt, Assisi, Basilica di San Francesco, nördliches Querschiff
8. Werkstatt von Giotto, *Die Ermordung der unschuldigen Kinder*, Ausschnitt, Assisi, Basilica di San Francesco, nördliches Querschiff
9. Joel Meyerowitz, *New York. Ground zero*
10. Joel Meyerowitz, *New York, Ground zero*
11. Joel Meyerowitz, *New York, Ground zero*
12. William Congdon, *New York City Explosion*
13. William Congdon, *Red City '49*
14. Edward Misrach, *Black Rock Desert, Nevada 1988*
15. Edward Misrach, *Encrusted Tracks, Utah 1992*
16. William Congdon, *Sahara*
17. Giotto, *Darstellung Marias im Tempel*, Padua, Cappella degli Scrovegni
18. Giotto, *Hochzeit von Maria und Joseph*. Padua, Cappella degU Scrovegni
19. Griechischer Meister, *Verkündigungsjungfrau*, Belgra, Nationalmuseum
20. Cimabue, *Gottesmutter mit Kind*, Assisi, Basilica inferiore von San Francesco

21. Duccio da Boninsegna und Cimabue, *Gottesmutter mit Kind*, Castelfiorentino, Propsteikirche
22. Francesco Traini, *Gottesmutter mit Kind*, The Princeton Art Museum
23. Donatello, *Madonna Pazzi*, Berlin, Staatliche Museen
24. Anonymus des XIII. Jahrhunderts, *Gottesmutter mit Kind*, Reliquiarstatue, Arezzo Kathedrale
25. Anonymus des XIII. Jahrhunderts, *Gottesmutter mit Kind*, Reliquiarstatue, Arezzo Kathedrale
26. Werkstatt des Giotto, *Die Rückkehr Jesu nach Bethlehem*, Ausschnitt, Assisi, Basilica inferiore von San Francesco, nördliches Querschiff
27. Maestro di Cesi, *Mariä Himmelfahrt*, Ausschnitt aus dem Altarbild, St. Jean Cap Ferrat, Musée Ile de France
28. Maestro del Redentore, *Antlitz Christi*, Rom, Sancta Sanctorum
29. *Christus*, Mosaik, Kostantinopel, Hagia Sophia
30. *Christus*, Mosaik, Torcello, Kathedrale
31. *Christus im Limbus befreit den Adam*, Mosaik, Ausschnitt, Torcello, Kathedrale
32. *Christus im Limbus befreit den Adam*, Mosaik, Ausschnitt, Torcello, Kathedrale
33. Giotto, *Das letzte Abendmahl*, Ausschnitt, Padua, Cappella degli Scrovegni
34. Andrea de' Bartoli, *Das Gebet im Garten*, Ausschnitt, Assisi Basilica inferiore von San Francesco, Cappella di san Lorenzo
35. Giotto und Werkstatt, *Die Erweckung des Lazarus*, Ausschnitt, Assisi, Basilica inferiore von San Francesco, Cappella della Maddalena
36. Giotto und Werkstatt, *Das Essen im Hause des Pharisäers*, Ausschnitt, Assisi, Basilica inferiore von San Francesco, Cappella della Maddalena
37. Giotto und Werkstatt, *Das Essen im Hause des Pharisäers*, Ausschnitt, Assisi, Basilica inferiore von San Francesco, Cappella della Maddalena
38. Giotto und Werkstatt, *Noli me längere*, Ausschnitt, Assisi, Basilica inferiore von San Francesco, Cappella della Maddalena
39. Werkstatt von Giotto, *Der Besuch*, Ausschnitt, Assisi, Basilica inferiore von San Francesco, transetto settentrionale
40. Diego Velasquez, *Das Mahl in Emmaus*, New York, Metropolitan Museum
41. Rembrandt van Rijn, *Das Mahl in Emmaus*, Paris, Louvre
42. Masaccio, *Der Tribut*, Ausschnitt, Florenz, Cappella Brancacci
43. Masaccio, *Die Auferstehung des Sohnes von Theophilus*, Ausschnitt, Florenz, Cappella Brancacci
44. Masaccio, *Die Heilung des Lahmen*, Ausschnitt, Florenz, Cappella Brancacci
45. Filippino Lippi, *Der heilige Paulus besucht den heiligen Petrus im Gefängnis*, Ausschnitt, Florenz, Cappella Brancacci
46. Lombardischer Meister, *Der Eintritt ins Kloster von Faustina und Liberata*, Ausschnitt, Como, Museo Civico

47. Pietro Lorenzetti, *Die heilige Katharina von Alexandrien*, Assisi, Basilica inferiore, nördliches Querschiff
48. Pietro Lorenzetti, *Die heilige Thekla*, Assisi, Basilica inferiore, nördliches Querschiff
49. Maestro di San Nicola, *Die heilige Agnes*, Assisi, Basilica inferiore, Cappella di San Nicola
50. Maestro di San Nicola, *Die heilige Cecilia*, Assisi, Basilica inferiore, Cappella di San Nicola
51. Giotto, *Der heilige Augustinus*, Assisi, Basilica inferiore, Cappella della Maddalena
52. Giotto, *Der gute Schacher*, Assisi, Basilica inferiore, Cappella della Maddalena
53. Giotto, *Der heilige Longinus*, Assisi, Basilica inferiore, Cappella della Maddalena
54. Giotto und Werkstatt, *Die Gabe des Mantels*, Ausschnitt, Assisi, Basilica superiore di San Francesco
55. Maestro delle vele, *Le nozze di san Francesco e povertä*, particolare, Assisi, Basilica inferiore di San Francesco, crociera del transetto
56. Ambrogio Lorenzetti, *Die Früchte des guten Regierens*, Ausschnitt: *Die Künste, das Handwerk und der Handel*, Siena, Palazzo Pubblico
57. Ambrogio Lorenzetti, *Die Früchte des guten Regieren*, Ausschnitt: *Handwerker und Händler*, Siena, Palazzo Pubblico
58. Ambrogio Lorenzetti, *Die Früchte des guten Regieren*, Ausschnitt: *Maurer bei der Arbeit*, Siena, Palazzo Pubblico
59. Ambrogio Lorenzetti, *Die Früchte des guten Regieren*, Ausschnitt: *Die Landstraße*, Siena, Palazzo Pubblico
60. Ambrogio Lorenzetti, *Effetti del Buon Governo*, Ausschnitt: *Die Fülle der Ernte*, Siena, Palazzo Pubblico
61. Ambrogio Lorenzetti, *Effetti del Buon Governo*, Ausschnitt: *Der fruchtbare Boden und die Wasser*, Siena, Palazzo Pubblico
62. Fratelli Zavattari, *Die Grundsteinlegung für den Dom von Monza*, Ausschnitt, Monza, Dom, Cappella di Teodolinda
63. Pittori di scuola ferrarese, *Weber*, Ausschnitt aus *Der Monat März*, Ferrara, Palazzo Schifanoia, Salon der Monate
64. Pittori di scuola ferrarese, *Viticultura*, Ausschnitt *Der Monat März*, Ferrara, Palazzo Schifanoia, Salon der Monate
65. Jan Vermeer, *Die Milchfrau*, Amsterdam, Rijksmuseum
66. Jan Vermeer, *Der Astronom*, Frankfurt, Städtisches Kunstinstitut
67. Jan Vermeer, *Die Spitzenverkäuferin*, Paris, Louvre
68. Mary Cassat, *Mutter und Sohn*, Paris, Musee d'Orsay
69. Honore Daumier, *Die Wäscherin*, Paris, Musee d'Orsay
70. Jean Frangois Millet, *Die Ährenleser*, Paris, Musee d'Orsay
71. Jean Fran^ois Millet, *Der Angelus*, Paris, Musee d'Orsay

DIREKTORIUM FÜR DIE GRUPPEN DER FRATERNITÄT

Die folgenden Hinweise, die sich aus der Erfahrung der letzten Jahre ergeben haben, sollen auf den Wunsch der Gruppen der Fraternität antworten, das persönliche und gemeinschaftliche Leben mit einer größeren Ernsthaftigkeit anzugehen.

1. Gehorsam gegenüber den Hinweisen dessen, der die Fraternität leitet

Wer am Leben der Fraternität teilnimmt, sollte den Hinweisen dessen, der die ganze Fraternität leitet, gehorchen, und zwar in einer verantwortlichen Teilnahme am Leben der Bewegung, die auch die Zuneigung einbezieht.

2. Wesen und Bestand der Gruppe

Eine Gruppe besteht aus Erwachsenen, die sich ihr frei angeschlossen oder sie ins Leben gerufen haben. Der Leitgedanke der Fraternität ist die Entdeckung, daß ein Erwachsener für seine Heiligkeit ebenso verantwortlich ist wie für seine Arbeit und seine Familie. Er ist verantwortlich für das Leben als Weg zur Heiligkeit, das heißt für das Leben als Berufung.

Insofern der Erwachsene seine Verantwortung wahrnimmt, schließt er sich mit anderen zusammen, die die Verantwortung gegenüber dem Leben als Berufung auf dieselbe Weise verstehen.

Entsprechend der Methode, die die Bewegung lehrt, sollten alle die Teilnahme an einer Gruppe der Fraternität wünschen, auch wenn die Zugehörigkeit zur Fraternität eine persönliche Entscheidung ist.

3. Die Leitung: Jede Gruppe muß geleitet werden

Jede Gruppe muß geleitet werden. Der Leiter ist nicht automatisch der Prior, sondern jemand, der im Sinne des Evangeliums Autorität besitzt: eine Person, die aus dem Glauben lebt. Diese muß nicht unbedingt aus der Gruppe selbst kommen.

Die Leitung muß eine Methode des Lebens vermitteln: Sie muß lehren, alles auf eine grundlegende Idee zurückzuführen. Wenn diese Idee betrachtet, angeschaut und geliebt wird, führt sie dazu, daß »alles übrige« entstehen kann. Der Ursprung unserer Methode liegt in folgendem: Das christliche Leben erwächst aus der Begegnung mit einer Gegenwart, in deren Nachfolge man sich verändert. Genau in dieser Veränderung seiner selbst reift langsam der Gedanke einer Regel.

Die Leitung muß eine authentische Ernsthaftigkeit im Glauben fördern. Eine solche Leitung gibt der Gruppe eine Richtung, ermutigt sie, hilft ihr und korrigiert die unvermeidliche Neigung zur Künstlichkeit und zum Moralismus.

Die feste Beziehung zu einer Person »außerhalb« der Gruppe (ein Priester, ein Verantwortlicher der Bewegung, ein Mitglied der *Memoires Domini*) kann eine Überbewertung der eigenen Gruppe auf Kosten der Einheit der ganzen Fraternität vermeiden, zumal die Fraternität keine Föderation autonomer Wirklichkeiten ist.

Jede Gruppe muß einen Prior haben, der das Sekretariat leitet (Hinweise, Verteilen von Texten und so weiter) und eine Ordnung garantiert. Der Prior befolgt die Hinwei-

se, die er vom Zentrum empfängt. Er erhält sie durch den Diözesan- oder Regionalverantwortlichen und das Mitglied des Exekutivrates, dem die Betreuung der Region anvertraut ist.

4. Die Regel

Im Leben der Gruppe steht die Regel im Dienst eines Wachstums der Beziehung zwischen der einzelnen Person und Christus. Daraus folgt, daß sie dem Wachstum der Bewegung im Dienst der Kirche dient.

a) Das Gebet

Jede Gruppe muß sich eine Gebetsregel geben: Es kann das »Gegrüßet seist du, Maria« am Abend oder die tägliche Teilnahme an der Heiligen Messe sein. Es kommt nicht darauf an, ob man die größte oder die kleinste Möglichkeit wählt. Entscheidend ist der Gestus des Gebetes, die Treue zu diesem Gestus.

b) Die Armut

Der monatliche Beitrag zum gemeinsamen Fonds der ganzen Fraternität, der ein Opfer beinhaltet, steht im Dienst eines wachsenden Bewußtseins von der Armut als evangelischer Tugend. Der heilige Paulus sagt: »Wir haben nichts und besitzen doch alles.« Die wahre Weise, alles zu besitzen, besteht darin, sich von allem zu lösen. Man kann sich auch zu einem Beitrag von nur zehn Pfennigen verpflichten; aber diese in Treue zu geben hat den grundlegenden Wert einer Rückbesinnung, denn sie stellt einen konkreten und einheitlichen Gestus dar. Wer sich diesen Hinweis nicht zueigen macht, kann sich nicht als Teil der Fraternität verstehen.

c) Die fortschreitende Aneignung der Lehre der Kirche

Die vertiefende Katechese der Bewegung ist das Seminar der Gemeinschaft. Es erhellt unsere Fortbildung. Im Seminar der Gemeinschaft sollen die Exerzitien und die jeweils aktuellen Texte der Bewegung behandelt werden. In diesen Texten verdeutlicht sich der Zusammenhang, in dem der vom Seminar der Gemeinschaft vorgezeichnete Weg steht.

Wenn das Seminar der Gemeinschaft woanders stattfindet (infolge der missionarischen Gegenwart des Erwachsenen in seinem Umfeld), dann sollte die Gruppe der Fraternität die Exerzitien oder die von der Bewegung empfohlenen Texte betrachten. In jedem Falle soll dabei aber der Bezug zum Seminar der Gemeinschaft nicht vernachlässigt werden.

5. Das Werk

Das Werk der Fraternität besteht im Wachstum der Bewegung im Dienst der Kirche. Die Übernahme besonderer Aufgaben steht folglich im Dienst dieses Wachstums (vgl. *Brief an die neuen Mitglieder der Fraternität*).

Anmerkungen

- ¹ Elisabetta ist eine junge Frau, die zur Gemeinschaft von CL in Washington gehört.
- ² *Sir* 2, 18.
- ³ *Spuren*, Mai 2003, S. 5.
- ⁴ W. Shakespeare, *Maß für Maß*, III.2, Verlag der Autoren, Frankfurt am Main 1982, S. 74.
- ⁵ Editorial von *Spuren*, Mai 2003, S. 30.
- ⁶ a.a.O.
- ⁷ Vgl. *Apq* 5, 34 ff.
- ⁸ Vgl. *Mi* 14, 13ff; 15, 29ff; *Mk* 6, 33ff; *Lk* 9, 12ff.
- ⁹ «Madre, que en la tierra cubana, / riesgas desde lo alto tu amor. / Madre, del pobre y del que sufre, / Madre, de alegría y dolor // Ref.: Todos tus hijos a ti clamamos, / Virgen mambisa, que seamos hermanos (Wdh.) // Madre, que en tus campos sembraste, / flores de paz y comprensión, / dale la unidad a tu pueblo, / siembra amorosa la unión. // Ref. // Madre, que el sudor de tus hijos, / te ofrezca su trabajo creador. / Madre, que el amor a mi tierra / nazca del amor a mi Dios».
- ¹⁰ Dante Alighieri, *Das Fegfeuer*, Siebzehnter Gesang, Verse 127-129, in: Die Göttliche Komödie, Insel Verlag, Frankfurt am Main 2002, S. 233.
- ¹¹ «Die Kraft Gottes ist die Freude seines Volkes», Schlussworte von Luigi Giussani bei der Feier des österlichen Triduums von Schülern von CL, in *Spuren*, Mai 2003, S. 4.
- ¹² a.a.O.
- ¹³ «Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?» (vgl. Ps 34 [33], 13).
- ¹⁴ Giancarlo Cesana, in *Spuren*, Mai 2003, S. 22.
- ¹⁵ Vgl. 1 *Tim* 4, 4.
- ¹⁶ Vergil, *Landleben (Bucolica)* 2, 65.
- ¹⁷ Aurelius Augustinus, *Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes*, Bibliothek der Kirchenväter (Hrsg. von O. Bardenhewer), Kösel, Kempten und München 1913, Bd. II (Vorträge 24-54), 26,4.
- ¹⁸ L. Giussani, «Moses und das Shuttle», *Corriere della Sera*, 9. Februar 2003, abgedruckt in *Spuren*, Februar 2003, S. 16.
- ¹⁹ «"Quella, tu dici, che inseguivi, non era/ lei...?" "No: era una vana ombra in sembiante / di quella che ciascuno ama e che spera // e che perde. Vi rtü di negromante!" / "Ella e qui, nel castello arduo ch'entrai?" / "Forse la tocchi, o cavaliere errante!" // "Forse... E non la vedrö?" "Non la vedrai". / "Oh!" "Tale e l'arte dell'oscuro Atlante: / non e, la vedi: e, non la vedi". "E, mai...?" // "Ma si: se leggi in questo libro tante / rapide righe". "E dicono...?" "S'ignora: / chi lesse, tacque, o cavaliere errante!" / "Se leggo..." "Sai: l'incanto e rotto". "Allora?" / "La vedrai". "Su Instante?" "In quell'istante!" / "E il castello?" "Nell'ombra esso vapora". // "Ed e?...". "La Vita, o cavaliere errante!"». G. Pascoli, «La felicitä», aus *Primi poemetti* [1897-1904], in: *Poesie*, Mailand 1994, S. 331 f.

- ²⁰ «Die Krise der Ethik hat ihre Wurzel im Formalismus, in der Ansicht, dass das Wesen des Guten in der guten Absicht liege. Wenn nun der moderne Mensch sieht, wie schwierig das Gute zu erreichen ist, verzweifelt er. Im Namen der guten Absicht wurde das Böse gefördert.» Abraham J. Heschel, *Der Mensch fragt nach Gott - Untersuchungen zum Gehet und zur Symbolik*, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1982, S. 78.
- ²¹ V.S. Grossman, *Leben und Schicksal*, Albrecht Knaus Verlag, München 1984, S. 200 f.
- ²² L. Giussani, *L'autocoscienza del cosmo*, BUR, Mailand 2000, S. 279-280.
- ²³ a.a.O. (Fn. 22) S. 188.
- ²⁴ Vgl. a.a.O.
- ²⁵ Vgl. L. Giussani, «Tra Barabba e lo schiavo frigio», in *L'io, il potere, le opere. Contributi da un'esperienza*, Marietti, Genua 2000, S. 39 ff.
- ²⁶ a.a.O. S. 41
- ²⁷ Ausschnitt aus dem Treffen mit Alain Finkielkraut, das auf Einladung des Mailänder Kulturzentrums (Centro Culturale di Milano) am 20. Januar 2003 stattfand, in *Spuren*, Mai 2003, S. 12. Vgl. auch *Spuren*, März 2003, S. 30 f.
- ²⁸ A. Camus, «Das Missverständnis», in: *Dramen [theâtre]*, Rowohlt, Frankfurt am Main 1959, S. 104.
- ²⁹ Notizen aus einem Gespräch des Chirurgen Enzo Piccinini mit einigen seiner Mitarbeiter, 27. März 1999, in *Spuren*, Mai 2003, S. 18.
- ³⁰ «Mach nicht unmöglich, was unwahrscheinlich nur erscheint.» W. Shakespeare, *Maß für Maß*, V.1, Verlag der Autoren, Frankfurt am Main 1982, S. 102.
- ³¹ Notizen aus einem Gespräch mit Enzo Piccinini, a.a.O. S. 20.
- ³² L. Giussani, *L'autocoscienza del cosmo*, a.a.O., S. 247.
- ³³ A. Augustinus, Kommentar zum Ersten Brief des Heiligen Johannes, 1,1.
- ³⁴ C. Betocchi, «Ciö che occorre e un uomo», da *Poesie disperse edite e inedite*, in: *Dal definitivo istante. Poesie scelte e inediti*. BUR, Mailand 1999, S. 146.
- ³⁵ Vgl. *Mt* 26, 50.
- ³⁶ Vgl. *Joh* 21, 15ff.
- ³⁷ Vgl. L. Giussani, *L'autocoscienza del cosmo*, a.a.O. S. 77-78.
- ³⁸ *Vulgata, Hiob* 1, 1.
- ³⁹ Vgl. L. Giussani, *Am Ursprung des christlichen Anspruchs (Zweiter Teil)*, pro manuscripto, S. 59.
- ⁴⁰ «Quam multos dominos habet qui unum refugerit!» (Hl. Ambrosius, *Epistulae extra collectionem traditae* 14, 96).
- ⁴¹ O.W. von L. Milosz, *Miguel Manara*, Josef Stocker, Luzern 1944, S. 81.
- ⁴² Vgl. L. Giussani, *Si pud vivere cosi?*, BUR, Mailand 1994, S. 76-77.
- ⁴³ L. Giussani, «Il Papa ammonisce chi tiene le sorti del mondo», in: *Corriere della Sera*, 8. April 2003, abgedruckt unter dem Titel «Die Barmherzigkeit ermöglicht den Frieden» in *Spuren*, Mai 2003, S. 9.
- ⁴⁴ L. Giussani, *Am Ursprung des christlichen Anspruchs (Zweiter Teil)*, pro manuscripto, S. 66.

- ⁴⁵ M. de Cervantes Saavedra, *Der schafsinnige Junker Don Quijote von der Mancha*, Reclam, Leipzig 1920, Bd. II, Kap. LVIII.
- ⁴⁶ *Moulin Rouge!* (USA/Australien 2001), Drehbuch: Baz Luhrmann und Craig Pearce; Regie: Baz Luhrmann; mit Nicole Kidman und Ewan McGregor.
- ⁴⁷ Vgl. «Die schlimmsten Krankheiten im Western sind heute nicht, an Tuberkulose oder Lepra zu leiden, sondern unerwünscht zu sein, nicht geliebt zu werden und niemanden zu haben, der sich um einen kümmert. Körperliche Krankheiten können wir mit Medikamenten heilen, doch das einzige Heilmittel für Einsamkeit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ist Liebe. Es gibt viele Menschen auf der Welt, die verzweifelt nach einem Stück Brot verlangen, aber es gibt noch viel mehr, die sich verzweifelt nach ein bisschen Liebe sehnen.» (Mutter Teresa, *Der einfache Weg*, Hoffmann und Campe, Hamburg 1995, S. 97).
- ⁴⁸ Weihnachtsplakat 2000, herausgegeben von Comunione e Liberazione / Gemeinschaft und Befreiung. Vgl. auch L. Giussani - S. Alberto - J. Prades, *Spuren in der Geschichte der Welt her^orbringen*, pro manuscripto, S. 17.
- ⁴⁹ Vgl. L. Giussani, «Il "si" di Pietro», in: *L'attrattiva Gesù*, BUR, Mailand 1999, S. VII-IX.
- ⁵⁰ Brief von Joshua Stancil, veröffentlicht in *Spuren*, April 2003, S. 24 ff.
- ⁵¹ Brief von Bali Desird, veröffentlicht in *Spuren*, März 2003, S. 4-5.
- ⁵² Ch. Peguy, *Das Mysterium der Erbarmung*, Herold, Wien 1954, S. 51 f.
- ⁵³ *Lkl*, 11 ff.
- ⁵⁴ *Lk* 19, 1ff.
- ⁵⁵ *Jes* 53, 6.
- ⁵⁶ Hier wird Bezug genommen auf die Vorstellung des Buches von M. Camisasca, *Comunione e Liberazione. La ripresa (1969-1976)*, im Centro Culturale in Milano am 25. März 2003. Neben dem Autor nahmen daran auch Giancarlo Cesana und Paolo Mieli teil.
- ⁵⁷ Vgl. A.J. Möhler, *Die Einheit in der Kirche*, Hegner, Köln 1957, S. 54.
- ⁵⁸ *Mt* 11, 16-19.
- ⁵⁹ *Joh* 8, 31-42.44.
- ⁶⁰ Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, IV, 20, 5-7, in: Bibliothek der Kirchenväter 62, Kösel, Kempten/München 1912, S. 66.
- ⁶¹ Brief von Kaleigh (Attleboro, MA), veröffentlicht in *Tracce* (der italienischen Ausgabe von *Spuren*), April 2003, S. 43.
- ⁶² Brief von Sarah (St. Cloud, MN), a.a.O
- ⁶³ L. Giussani, «Moses und das Shuttle», *Corriere della Sera*, 9. Februar 2003, abgedruckt in *Spuren*, Februar 2003, S. 16.
- ⁶⁴ L. Giussani, Exerziten der Fraternität 1997, pro manuscripto, S. 32.
- ⁶⁵ Vgl. L. Giussani, *Am Ursprung des christlichen Anspruchs (Zweiter Teil)*, pro manuscripto, S. 59.
- ⁶⁶ A. de Tocqueville, *Über die Demokratie in Amerika*, dtv, München 1984, S. 505 f.
- ⁶⁷ *Gal* 5, 1-2.4.
- ⁶⁸ *Gal* 5, 5-6.

- ⁶⁹ Gal 5, 13.
- ⁷⁰ Vgl. C. Schönborn, «Ich habe viel Volk in dieser Stadt», in *Spuren*, Dezember 2002, S. 13 ff.
- ⁷¹ Vgl. N. Lobkowicz, «Vorwort», in: L. Giussani, *Das Wagnis der Erziehung*, EOS Verlag, St. Ottilien 1996, S. 10.
- ⁷² Johannes Paul II, *Öffnet die Tore für Christus*, Zum Beginn des Pontifikates, 22. Oktober 1978, in: L'Osservatore Romano (deutsche Ausgabe), 27.10.1978, S.1-3.
- ⁷³ Vgl. Lk22, 31 ff.
- ⁷⁴ Vgl. «Begegnung mit den kirchlichen Bewegungen auf dem Petersplatz. Ansprache von Johannes Paul II. am 30. Mai», L'Osservatore Romano (deutsche Ausgabe), 12.6.1998, S. 8 f.; auch abgedruckt in: *Comunione e Liberazione - Eine Bewegung in der Kirche*, Mailand 1999, S. 108.
- ⁷⁵ Vgl. Mt 17, 4; Mk 9, 5; Lk 9, 33.
- ⁷⁶ Joh 14,9.
- ⁷⁷ Vgl. A. Augustinus, *Bekenntnisse* (lat./dt.). *Erstes Buch*, 1.1., Insel Verlag, Frankfurt am Main 1987, S. 13.
- ⁷⁸ Joh 14, 12.
- ⁷⁹ L. Giussani, «Il Papa ammonisce chi tiene le sorti del mondo», in: *Corriere della Sera*, 8. April 2003, abgedruckt unter dem Titel «Die Barmherzigkeit ermöglicht den Frieden» in *Spuren*, Mai 2003, S. 9.
- ⁸⁰ Vgl. Hebr 10, 3ff.; Joh 4, 34; Lk 23, 46.
- ⁸¹ Joh 14, 10.
- ⁸² L. Giussani, «Gioventù Studentesca: riflessioni sopra un'esperienza», in *Il cammino al vero e un'esperienza*, SEI, Turin 1995, S. 5f.; in deutscher Sprache enthalten in: *Spuren christlicher Erfahrung*, Quaderni Nr. 30, Mailand 1991, S. 105 f.
- ⁸³ L. Giussani, «Moses und das Shuttle», *Corriere della Sera*, 9. Februar 2003, abgedruckt in *Spuren*, Februar 2003, S. 16.
- ⁸⁴ Lk 24,37.
- ⁸⁵ Lk 24,38.
- ⁸⁶ Vgl. Ex 33,15
- ⁸⁷ Mt 28,20.
- ⁸⁸ Vgl. «Die Kraft Gottes ist die Freude seines Volkes», Schlussworte von Luigi Giussani bei der Feier des österlichen Triduums von Schülern von CL, in *Spuren*, Mai 2003, S. 4.

Inhalt

BOTSCHAFT SEINER HEILIGKEIT JOHANNES PAUL II.	3
---	---

FREITAG 2. MAI, ABENDS

EINFÜHRUNG	4
------------	---

HEILIGE MESSE - PREDIGT VON DON LUIGI NEGRI	7
---	---

SAMSTAG 3. MAI, MORGENS

ERSTE MEDITATION - DIE SIEGREICHE ANZIEHUNGSKRAFT	9
---	---

SAMSTAG 3. MAI, NACHMITTAGS

ZWEITE MEDITATION - DIE FREIHEIT IST EIN EREIGNIS	20
---	----

HEILIGE MESSE - PREDIGT S.E. MONSIGNORE PAOLO ROMEO	30
---	----

SONNTAG 4. MAI, MORGENS

VERSAMMLUNG	37
-------------	----

HEILIGE MESSE - PREDIGT VON JULIÄN CARRÖN	49
---	----

TELEGRAMME	50
------------	----

ANHANG

DIE KUNST IN UNSERER GEMEINSCHAFT	55
-----------------------------------	----

DIREKTORIUM FÜR DIE GRUPPEN DER FRATERNTITÄT	58
--	----

ANMERKUNGEN	60
-------------	----

